

der

CLU

nier

Die Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch und der
Katholischen Mittelschulverbindungen Vorarlbergs

Nr. 3/2002, P.b.b., Z.Nr. GZ 02Z033290 M, Verlagspostamt: 6800 Feldkirch



**Zur Erinnerung:
100 Jahre Figl**

- **Verbindung - warum?
Eine Umfrage**
- **20 Jahre CLUnier**
- **Neue Serie zu
Clunias Geschichte**

3/2002 Inhalt



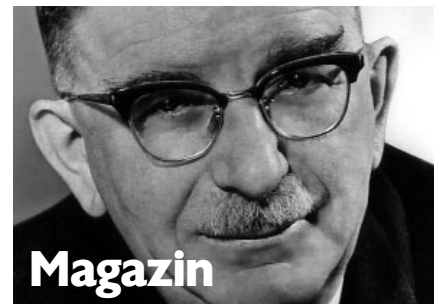
Clunia

- 4 20 Jahre CLUnier
- 10 Sommer-Rückblick
- 11 Senior: Bella mit x
- 11 Zuwachs in der Fuchsia
- 12 Der Philistersenior
- 13 Fiducit Dr. Willi Oswald
- 14 Neue Geschichts-Serie:
Studentenverbindungen am
k.k. Gymnasium Feldkirch



Verband

- 18 MKV-Debatte: Reaktionen
- 20 Abgrenzung nach Rechts:
Brief des Landesverbandes
an den MKV
- 21 VCV-Fest 2002
- 22 Verbindung - warum?
Eine Umfrage
- 22 VMCV-Seminar erfolgreich beendet
- 23 Sieberg im Internet



Magazin

- 24 100 Jahre Leopold Figl
- 26 Special: Nationalratswahl '02

Sonstiges

- 2 Spender
- 3 Chefredakteur
- 5 Impressum
- 20 Couleurstudenten helfen
„Licht ins Dunkel“

Spender

HR Mag. Dr. Otto Amon, AGP, NBM, OLS
 Dr. DI Bernhard Angerer, NBP
 Anonym
 Ing. Markus Arbeiter, WSB
 Amtsd. i. R. Reg. Rat Herbert Bauer, TKW, F-B
 Dr. Günter Benzer, R-B
 Dir. Karl Hermann Benzer, R-B
 DI Dieter Blaickner, ABI, CI
 Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
 Franz Buchar, TKW
 Franz Eier, OCW
 Dr. Marboth Ender, KBB
 Dr. Walter Ender, BbW
 Ing. Hermann Fend, CLF
 Mag. Gerald Fenkart, SOB, Le
 NR Dr. Gottfried Feurstein, WSB, Le
 DKfm. Ernst Fink, WSB
 Dr. Josef Michael Fitz, R-B
 MR Dr. Herbert Gattringer, CLF
 Albert Gisinger
 P. Dietmar Gopp, R-J
 Willi Hagleitner

Dr. Lorenz Hinterauer, SID
 Gerhard Hintringer, CHK, KRK, NMW
 Dr. Kurt Hofer, Vi
 LT-Präs. Dr. Bertram Jäger, SOB
 Dr. Ludwig Jira, OCW, NGL
 Dr. Ernst Kasa, OCW, OLS, NbW
 DI Elmar Kiene, KBB, Trn
 Brigadier Roman Köchl, KRW
 Gerold Konzett, CLF, WMH
 HR i. R. Dr. Helmuth Kreuzwirth, LRG
 Dr. Alois Lang
 Dr. Helmut Längle, ABB, R-B
 Dr. Walter Lingenhöle, Le
 Univ.-Prof. Dr. Gert Mähr, Rt-D
 Gerhard Mathis, Vi
 Dr. Wolfgang Matt, CLF
 Edmund Mauracher, TTI, ALI, AMI, ANI, CII
 Dr. Gottfried Mazal, CHK
 DI Michael Meyer, BbW
 Prof. Franz Michal, FRW
 DI Erich Moser, BES
 Reg. Rat Gerhard Carl Müller, GOW
 Em. Ord. Univ.-Prof. Mag. Dr. Robert Muth, Le
 DI Peter Nachbaur, CLF, BbW
 Peter Nalepka, FRW
 Dr. med. Josef Oppitz, TGW, Aln

Mag. Dr. Klaus Plitzner, KBB, M-D, RFb
 HR Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier, HET
 Dr. Thomas Reich
 Hans Reutterer, RGW, MMA
 Ing. Thomas Rhomberg CI, DAW
 Karl L. Roithinger, RGR
 Reg. Rat Christian Rosmann, HET
 Johann Salomon, KRW
 ORR i. R. Mag. Dr. Otto Schinko, NBK
 Dr. Bernhard Schuchter, BES
 HR Msgr. Mag. Dr. Gerhard Schultes, NOH
 DI Peter Schwanda, FRW, VAW
 Mag. Stefan Schwartz, ARM, A-P
 Dr. Thomas Seifert, KBB, R-B
 Dr. Walter Simek, ARK, WI
 Univ.-Prof. Dr. Rudolf Sobczak, LGF
 DI Michael Sprinzl, OCW
 LT-Präs. i. R. Josef Thoman, Le
 Dr. Martina Türtscher, CLF
 DI Andreas Übleis, Kr
 Dr. Rainer Wachter, SOB, CLF, Nc
 BR Jürgen Weiss, WSB

**Allen unseren Spendern
herzlichen Dank!**

So einfach

Eine kleine Wahlhilfe für den 24. November. Oder auch nicht.

Für uns katholische Couleurstudenten ist die Entscheidung leicht. Liste drei, Volkspartei. Sie hat das beste Programm, das beste Team, den besten Kanzlerkandidaten. Wer, wenn nicht er? Die Antwort ist so einfach wie die Frage selbst. Außer der ÖVP sieht das zumindest auch so mancher Festredner so, auf so manchem Kommers, auf dem man schon mal einen Blick auf das Kommersprogramm werfen muss, um sicher zu gehen, nicht angesichts der Parteitagatmosphäre auf der falschen Party zu sein.

Ist die Entscheidung wirklich so einfach? Eine Revue durch die Parteien lässt quer durch die Bank nur mäßige Begeisterung aufkommen, nicht zuletzt bedingt durch die sich seit 2000 immer mehr verfestigende Lagerbildung. Dabei ist weder die eine Alternative berauschend noch die andere. Schwarz-Blau leidet unter dem nicht unwesentlichen Schönheitsfehler, eine (wieder zunehmend) rechtspopulistische Truppe in der Regierung ertragen zu müssen, die vor aller Welt ihr von Konzept- und Ideenlosigkeit gezeichnetes marodes Inneres offenbaren musste. Die ÖVP indes hat sich seit dem EU-Beitritt 1995 kein großes Ziel mehr vorgenommen. Sie begnügt sich damit, Österreich zwar „neu zu verwalten“, aber den wirklich „großen Wurf“ vermisst man auch bei ihr. Statt dessen schickt sie die Studenten ins Kino oder schaut sich hin und wieder ein Stück bei ihrem Noch-Koalitionspartner ab, wenn es um Law-and-order-Positionen (zuletzt in der Asylpolitik) oder um publikumswirksame Kleinkriege gegen die SPÖ geht. Man erinnere sich zum Beispiel an den unseligen Edlinger-Sager im Nationalrats-Plenum, an das überzogene Entsetzen von FPÖ und ÖVP und den abstrusen Vorwurf der Wiederbetätigung. (Man kann von Edlinger halten, was man will, aber dass er kein Nazi ist, war wohl auch den Leuten von der Koalition zu jeder Zeit klar.)

Der Wahlkampf scheint sich ganz allgemein auf keinem allzu hohen Niveau zu bewegen. Die FPÖ, in diesem Punkt mit jahrelanger Übung ausgestattet, verfällt in altbekannter Manier in Ausländer- und Anti-EU-Ressentiments; und was aus Kärnten regelmäßig daherkommt, begreift sowieso kein Mensch mehr. Und warum sollte man sein Kreuzchen bei der SPÖ machen? Weil der Mensch zählt? Echte Inhalte sind rar, die Debatte beschränkt sich weitgehend auf hohle Phrasen und – trotz aller Beteuerungen – persönliche Untergriffe. Dabei gäbe es zum „Gruselbauer“ (wie originell) wesentlich Interessanteres zu sagen als auf eine weder sehr witzige noch sonderlich gelungene Abwandlung seines Namens zurückzugreifen. Denn das Bild, das die „Linke“ bietet, ist nicht besonders malerisch. Einiges muss man dem roten Kandidaten aus dem Container aber lassen: Er ist flexibel. Jedenfalls, was seine Meinungsbil-

dung betrifft (man denke an diverse divergierende Aussagen zum Nulldefizit). Er ist Nostalgiker. Jedenfalls, wenn es um abgegriffene Wirtschaftskonzepte aus den 70ern geht (man denke an diverse Aussagen zur Staatswirtschaft und staatlichen Interventionen und den regelmäßig wiederkehrenden Spruch von den sicheren Pensionen). Und er weiß komplexe Sachverhalte auch für den Stammtisch leicht verständlich aufzubereiten. Jedenfalls, wenn es um die ganz offensichtlichen Zusammenhänge zwischen Landesverteidigung und Arbeitsmarkt geht („ein Abfangjäger oder soundsoviele Jobs“). Den Grünen gefällt 's: Sie haben sich im Falle einer rot-grünen Mehrheit schon an die Fersen der SPÖ geheftet und – sozusagen präventiv – vier Ministerposten eingefordert. Warum also grün wählen, wenn man dafür ohnehin SPÖ kriegt?

Letzteres ist allerdings kein wirklich gutes Argument gegen die Grünen. Genau so gut könnte man es umgekehrt formulieren: Wer Rot wählt, kriegt Grün mitgeliefert. Wer Schwarz wählt, nimmt potenziell Blau in Kauf, und wer Blau wählt, wählt Schüssel zum Kanzler. Die Fronten sind klar. Schüssel will vorzugsweise wieder mit der FPÖ zusammengehen, obwohl er als erfahrener Staatsmann spätestens jetzt wissen muss, dass mit den Blauen kein Staat zu machen ist. Auch ein noch so guter Lenker darf sich nicht wundern, wenn er gegen einen Baum fährt, weil er einen Beifahrer einsteigen lässt, der trotz massiver Desorientierung immer wieder ins Lenkrad greift. Aber welcher Fahrer würde es kurz nach einem Crash wieder in Erwägung ziehen, den selben Beifahrer wieder ins Lenkrad greifen zu lassen? Und welcher Fahrgast stiege freiwillig in so ein Auto ein?

Was Österreich brauchen könnte, ist ein liberaler Mitspieler, der nicht nur für den Wähler, sondern auch für die ÖVP eine vernünftige Option jenseits von SPÖ und FPÖ wäre. Wie in Deutschland seinerzeit CDU/CSU und FDP könnte hierzulande eine wieder visionärere und christdemokratischere ÖVP gemeinsam mit dem Liberalen Forum (so sich letzteres wieder einmal erholen sollte) nachhaltige Reformen angehen und Österreich wirklich „neu regieren“, ohne dabei auf die schwerfälligen Erben Kreiskys oder die Knittelfelder (Un-)Geister angewiesen zu sein.

Bis es so weit ist, werden wir aber noch zumindest einen qualitativ hochwertigen Wahlkampf mit tollen Slogans erleben. Ein Abfangjäger oder 10.000 neue Lehrstellen. Wer, wenn nicht er. Einfache Frage, einfache Antwort. Leider haben es einfache Antworten so an sich, nicht immer die besten zu sein.

Emanuel Lampert, Chefredakteur

20

Wolfgang Türtscher v. Swing

(1/82 - 1/84; Festschrift)

Es begann am 8. Dezember 1981: AH Plus - unser heutiger Philistersenior - regte die Herausgabe einer eigenen Verbindungszeitschrift an, um den Kontakt zur Altersgemeinschaft zu verstärken. Eine vorlaute Bemerkung - „Sowas ist ja kein Problem“ - brachte mir den ehrenvollen Auftrag ein, diese gemeinsam mit AH Plus herauszubringen. Wir entschlossen uns dann, die Zeitung in Innsbruck herauszugeben, da sich dort einige studierende Clunier aufhielten und entsprechende technische Einrichtungen leichter zugänglich waren.

Die Zeitung verfolgte den Zweck, den Kontakt und den Zusammenhalt innerhalb der Clunia zu fördern und zu stärken, aber auch, uns anderen Verbindungen im MKV und ÖCV vorzustellen. Darüber hinaus wandte man sich an jene Alte Herren, deren Verbindung ihren Sitz nicht in Vorarlberg hatte. Von Anfang war es ein Anliegen, das Interesse für den MKV zu wecken - Clunia war ja erst seit 1980 wieder vollberechtigt-

tes Mitglied des MKV - aber auch, über Verbandsangelegenheiten kritisch zu berichten.

Technisch wäre die Herausgabe ohne das Vorbild „Die Qualle“, der zeitweise satirischen Zeitschrift der KÖHV Leopoldina - sie besteht leider nicht mehr -, nicht möglich gewesen. Mein Bruder und Bundesbruder Johannes Türtscher v. Jean - der Gründer der „Qualle“, seit 1982 dann auch Clunier - brachte mir in der Druckerei Steiger in Axams, die sehr entgegenkommend war, das notwendige Know-how bei. Für die photographische und graphische Gestaltung zeichnete er bei den ersten Ausgaben selbst verantwortlich. Der „CLU“ - wie er bald liebevoll genannt wurde - sollte tatsächlich ein „Clou“ werden!

Die erste Ausgabe erschien dann Anfang Juli 1982 in einer Auflage von 500 Stück mit 12 Seiten. Die Artikel wurden von mir mit Schreibmaschine getippt, verkleinert und montiert. Die Überschriften erstellte Jean in der Firma Steiger schon mit Photosatz, gewissermaßen sensationell im „Vor-PC-Zeitalter“; in der Redaktion arbeiteten Peter A. Marte v. PAM, Uli Nachbaur v. Snorre und Ernst Dejaco v. Tschako mit, den Ver-

sand bewältigte ich mit unserer jetzigen Bundesschwester Edith, damals Loe, heute Dejaco.

Von Anfang an hatten wir den Ehrgeiz, die Zeitung ohne finanzielle Belastung der Verbindungskassa herauszubringen, weshalb wir dezent auf die beiliegenden Zahlscheine hinwiesen. Das Ziel gelang uns ab der dritten Ausgabe; vorher half ein Kredit des damaligen Philisterkassiers Dr. Lorenz Konzett v. EB Loki. Die erste Ausgabe beinhaltete: Das „editorial“ des Chefredakteurs, ein Bericht über die goldene Doktorpromotion unserer Bundesbrüder Konzett v. Loki, Nöbl v. Götz und Pontesegger v. Klecks, ein Schreiben unseres Bundesbruders Bischof Erich Krätler aus Brasilien, je eine Seite für den Senior - Markus Dejaco v. Tschüdl - und den Philistersenior - Ing. Heinz Gesson v. Hooligain -, einen Artikel über fünf Jahre Reaktivierung der Clunia von Uli Nachbaur v. Snorre, Berichte vom Penälertag 1982 in Hall in Tirol von Peter A. Marte v. PAM und Ernst Dejaco v. Tschako und die erste Ausgabe von „Clunier im Bild: David Jochum“ von Snorre.

Die zweite Nummer erschien dann im November 1992 bereits mit 20 Seiten und

Jahre CLUUnier

Am 8.12.1981 wurde die Idee geboren - Anfang Juli 1982 kam das Kind zur Welt. Seit 20 Jahren informiert der CLUnier über Verbindung, Verband und Gesellschaft. Eine Rückblende der Chefredakteure.

einer Auflage von über 1.000. Die erste Nummer war überaus erfolgreich, was die mündlichen Reaktionen, die Leserbriefe und die Spenden bestätigten: Wir waren sichtbar in eine Marktlücke gestoßen, denn Ähnliches hatte es in Vorarlberg noch nicht gegeben.

Der Februar 1983 brachte eine technische Neuerung: Dem Blocksatz wich die Schreibmaschinenschrift. Wir konnten mehr Text in gefälliger Form präsentieren, vor allem aber waren wir mächtig stolz, einer „richtigen Zeitung“ immer ähnlicher zu werden. Weniger als ein Jahr nach dem ersten Erscheinen gewann der CLU auf Anhieb den ersten Preis der „Franz-Maria-Pfeiffer-Stiftung“, einem Kuratorium, das die im MKV erscheinenden Zeitungen bewertet.

Im Dezember 1983 wurde eine Erweiterung des Titels beschlossen: „Zeitschrift zur Erforschung der farbstudentischen Geschichte Vorarlbergs“; die große Festschrift „75 Jahre Clunia“ wurde ebenfalls von der CLU-Redaktion erstellt.

Als wir 1982 dieses Projekt starteten, hat wohl jeder seine Träume gehabt. Sicher aber haben wir nicht daran gedacht, dass sie in

zehn Jahren in dieser inhaltlichen und gestalterischen Perfektion wie unter Chefredakteur Robert Kert v. Tacitus bestehen würde! Über die Arbeit könnte man Vieles sagen, Hauptsache bleibt aber, dass wir von der Sache überzeugt waren. Eine Clunia ohne CLU wäre eine andere Clunia.

Es hat uns Spaß gemacht!

Uli Nachbaur v. Snorre

(2/84 - 2/85)

Wenn ich ehrlich bin, haben wir zunächst nicht so recht daran geglaubt, dass es etwas werden würde, mit dem CLUnier. Ohne Wolfgang Türtscher v. Swing wäre auch nie etwas daraus geworden. Und Swing nahm uns gleich in die Pflicht, uns Lehrbuben, Ernst Dejaco v. Tschako und mich. Und wer Swing kennt, der weiß, was das heißt. Wir haben viel gelernt.

Doch auf einmal war Swing Magister. Mit der Festschrift anlässlich des 75. Stiftungsfestes, die uns Monate kostete, verabschiedete

sich der große Meister. Und seine Gesellen saßen nun allein in Axams, bei der Familie Steiger. Tschako übernahm die Geschäftsführung, ich die Chefredaktion.

Insgesamt waren wir für fünf Ausgaben (2/1984 - 2/1985) verantwortlich. Wir bemühten uns, über den CLU das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Zusammenhalt unserer Verbindung und des wieder aufblühenden VMKV zu stärken und ein Stück weit auch Verbandspolitik zu machen. Auch gesellschaftspolitische Kritik brachten wir an. In der Ausgabe 1/1985 etwa berichtete Bbr. Thomas Schwarzmann v. Lupus aus der Hainburger Au („Au du mein Österreich“), und ich erntete mit meinem Aufruf, dass wir uns rechtzeitig und eindeutig nach rechts (Affäre Reder, Haider in Kärnten) abgrenzen müssen, unter anderem einen Leserbrief von NDP-Präsidenschaftskandidat Norbert Burger („Deutschland bis Kapstadt“).

Und dann noch Hugo, der Ober-Chef von Steiger-Druck, von griesgrämiger Liebesswürdigkeit. Nächtelang haben wir mit Hugo am Montiertisch bei Ö1 über Gott und die Welt diskutiert. Hugo hatte vielleicht die besseren Argumente, aber wir hatten mei-

stens das letzte Wort. Es war schön bei Steigers, eine wirklich gewinnende Familie.

Für eine Ausgabe des CLU saßen wir im Schnitt 10 bis 14 Nächte in der Druckerei. Die Textverarbeitung erfolgte mit heute altertümlich anmutenden Geräten, die mit Magnetbändern funktionierten. Als die Firma Steiger elektronisch aufrüstete, konnten wir das Eingabegerät mit hinunter nach Innsbruck nehmen. Die letzten zwei Ausgaben, die wir bestritten, ließen wir mit Lichtsatz setzen. Sonst machten wir weiterhin fast alles selbst: Repro, Montieren, Klammern, Schneiden, und so weiter.

Bei Gott, wie oft haben wir auf diesen CLU geflucht! Uns war ja auch sonst nicht fad: (Zwischen-) Endspurt im Studium, Gründung der AV Claudiana, ein bisschen ÖH. Und dann rief zum Überfluss auch immer noch der hohe Philistersenior an, wann denn der CLU endlich wieder einmal erscheine. Am Abend, gegen sechs, fuhren wir nach Axams hinauf zu Steigers, arbeiteten bis nach Mitternacht (oder zumindest so lange, bis uns Hugo den Strom abschaltete), anschließend wieder nach Innsbruck hinunter (saukalt!) und am nächsten Morgen wieder zeitig auf und stücken.

Aber jedesmal, wenn wir bei der Postaufgabe dann auch noch die letzte Hürde überwunden hatten, dann war es schon ein Hochgefühl. Und wenn ich in der Landesbibliothek bin, nehme ich verstohlen die gebundenen CLUnier zur Hand und freue mich einfach. Ein Stück Jugend, das uns niemand mehr nehmen kann. Und alles, was ich beim „CLU-Machen“ gelernt habe, war mir spätester im Beruf von großem Vorteil.

Im Herbst 1984 kamen Markus Dejaco v. Tschüdl und Werner Friebe v. Frodo nach Innsbruck. Keine Frage, dass sie den CLU übernehmen mussten. Gefragt wurde da nicht lange. Gezögert auch nicht. Die Redaktion verlegte ihren Sitz von der Bürgerstraße 10 (Leopoldenhaus) in die Speckbacherstraße 29 (Claudiana-Bude). Im Frühjahr folgte Ernst Dejaco Ediths Ruf nach Feldkirch. Frodo übernahm die Geschäftsführung. Im Sommer übergab ich die

Chefredaktion an Tschüdl und verabschiedete mich nach München. Den CLU wussten wir in besten Händen.

Markus Dejaco v. Tschüdl

(3/85 - 1/86; Sonderausgabe „Die Freiheitlichen“)

Wie lange ich Chefredakteur war, weiß ich nicht mehr. Es ist ja auch egal. Aber eines weiß ich sicher: über ein Jahr habe ich das nicht gemacht. Über ein Jahr hält das niemand aus. Dachte ich mir damals.

Warum ich das alles gemacht habe, weiß ich heute nicht mehr. Aber es ist ja auch egal. Es gibt eben Dinge im Leben, die man einfach macht. Aus Pflichterfüllung, aus Gewissensgründen, für Freunde, für Gott, für ich weiß nicht wen. So sagte ich damals ja, als man mich fragte, ob ich nicht Chefredakteur werden wolle. Mann, war ich damals dämlich. Ich hatte ja keine Ahnung, was da auf mich zukommen würde. Dennoch ertrug ich alles geduldig, schnauzte nie (oder nur wenig) und tat das, was zu tun war.

Viel habe ich damals gelernt. Zum Beispiel, daß zwei Drittel aller Artikelschreiber keine Ahnung von der deutschen Sprache haben. Satzbau null. Gliederung null. Aufbau null. Dreifach null. Grundgerüst abschreiben. Artikel wegschmeißen. Neuschreiben. Seitdem bin ich für eine grundlegende Reform des Deutschunterrichtes an unseren Schulen.

Viele Freunde habe ich damals gefunden. Gute Freunde. Freunde die bereit waren, für eine Sache, die sie oft nur am Rande berührte, ihre Freizeit zu opfern. Freunde sind Menschen, die einen dann nicht im Stich lassen, wenn man in Not ist. Und wir waren oft in Not.

Viel habe ich aus der Zeit damals mitnehmen können. Wie man Anträge stellt, wie man mit Behörden umgeht, wie man Leute motiviert und organisiert. Wie man Arbeiten delegiert.

Und noch etwas habe ich gelernt: Dass du alleine gar nichts bist. Wenn dir niemand hilft, stehst du daneben. Gemeinsam an einer Sache zu arbeiten kann hart und zäh sein, alleine aber ist es unerträglich. So mag der Chefredakteur der Kopf nach außen hin sein. Eine Zeitung ist aber immer das Werk eines Teams. Ist das Team gut, ist die Zeitung gut. Umgekehrt übrigens ebenso. Ein Danke an das damalige Team: Werner Friebe, Ruth Friehe, Michael Gunz, Martin Schatzmann, Maria Schratz, Georgia Mähr, Wolfgang Matt, Alexander Muxel, Uli Nachbaur, Ernst Steiger, Hugo Steiger u.v.a.

Peter Nachbaur v. Kapf

(2/86 - 3/87)

Schon während meines Präsenzdienstes im Jahre 1985 nahm ich „Tuchföhlung“ mit dem damaligen Redaktionsteam unter Chefredakteur Markus Dejaco v. Tschüdl auf. Tschüdl führte uns, Martin Schatzmann v. Soc, der für eine Ausgabe verantwortlich zeichnete, und mich geschickt in die Materie des Zeitungsherstellens ein.

Im Sommersemester 1986 fasste ich den Entschluss, den Studienort zu wechseln und nach Wien zu übersiedeln. Da zu dieser Zeit mehr Clunier in Wien als in Innsbruck studierten, übersiedelte auch die Redaktion nach Wien. Klaus Fussenegger v. Fossi, zu meiner Zeit Geschäftsführer in Wien, nahm in Wien Kontakt mit Druckereien auf, doch erwiesen sich deren Offerte als teuer. Folglich wurde die ursprüngliche Geschäftsführung in Innsbruck belassen und dort mit großer Sorgfalt durch Georgia Dejaco betreut.

Auch das Zeitalter der elektronischen Datenverarbeitung ging an uns nicht spurlos vorüber. Wir kauften einen kleinen Personal Computer samt Drucker und konnten so einerseits viel Geld bei der Herstellung des CLUniers sparen und andererseits die Adressenkartei von nun an selbst verwalten.

Im CLUnier wollte ich neben den Berichten der Clunier vor allem die anderen Vorarlberger Mittelschulverbindungen in jede Ausgabe des CLUniers einbinden, was auch durch die Änderung des Titels des CLUniers in „Zeitschrift der KMV Clunia und für den VMKV“ zum Ausdruck kam.

Es war eine schöne Aufgabe, für den CLUnier Chefredakteur sein zu dürfen, doch war ich erleichtert, als ich im Frühjahr 1988 mein Amt an Burkhard Fend v. Pro übergeben konnte.

Burkhard Fend v. Pro

(4/87 - 3/89)

Es war einmal eine Zeit, als der Posten des Chefredakteurs unseres CLUniers nicht heiß umkämpft wurde. Um das kontinuierliche Erscheinen bis zu einem Zeitpunkt zu sichern, wo das Engagement wieder stärker ist, wurde ich von LVV Wolfgang Türtscher v. EB Swing gebeten, diesen Job zu übernehmen. In der Kunst, „nein“ zu sagen, war ich noch ein Dilettant, dazu kam, dass Swing ein guter Freund von mir ist. Trotz grober und berechtigter Bedenken, die vor allem gesundheitlicher Natur waren, sagte ich zu.

Ich wollte zwei Ziele erreichen: Einmal den CLUnier nicht mehr so brav zu gestalten, zum anderen so viele Clunier und Karteller wie nur irgendwie möglich in einem Wiener Zirkel zusammenschweißen. Die Ziele waren da, die Wege wurden begangen, erreicht wurde die eine und andere Etappe.

Die eigentliche Redaktionsarbeit und damit der Löwenanteil an Arbeit leistete mein Stellvertreter: Joachim Gantner v. Kicker. Da ich zeitweise sogar wochenlang völlig ausfiel, kam es, dass manche Nummern ohne jegliche Tätigkeit meinerseits unter meinem sogenannten Kommando erschienen. So wurde z. B. eine Sommernummer von Uli Nachbaur v. EB Snorre und

Ernst Dejaco v. EB Tschako selbständig ohne Mitarbeit der Wiener Redaktion in Vorarlberg erarbeitet. Auch wäre der Clunier ohne die entscheidende Arbeit unserer Geschäftsstelle in Innsbruck nicht in gewohnter Qualität erschienen. Ich darf anmerken, dass die Geschäftsführer Georgia und Markus Dejaco v. Tschüdl in Innsbruck nicht nur ganze Arbeit leisteten, sondern uns drei verband auch eine sehr liebe Freundschaft.

Überhaupt ist die ganze Situation ungefähr so zu beurteilen: Keiner wollte die Chefredaktion übernehmen, aber alle unterstützten mich über das nötige Maß hinaus, um mich möglichst zu entlasten. Gelebte „amicitia“ in einer sehr reinen Form!

Thomas Häusle v. Domus

(4/89-1/90)

Zu meiner Zeit als Chefredakteur waren im Gesamtverband zwei Tendenzen aufkeimend:

Zum einen die Frage, ob Mädchen in Zukunft in den MKV aufgenommen werden sollten, zum anderen das Auseinanderdriften von MKV und VMKV, was aufgrund der Tatsache, dass die Mädchenfrage vom VMKV propagiert wurde, eng mit dem zusammenhängt. Diese Diskrepanz war auf dem Pennälertag 90 in St. Johann nicht zu übersehen. Heute, eineinhalb Jahre später, wissen wir, dass diese Tendenzen vollendete Tatsachen geworden sind: Mädchen sind berechtigt, Clunier zu sein, und Clunia ist nicht mehr unter dem Dach des MKV beheimatet.

Im VMKV erfolgte die Hofübergabe von Bbr. Swing zu Bbr. Snorre. Mit dem Ende des Vorsitzes von Bbr. Swing zog sich ein Clunier von der obersten Ebene zurück, der enorm viel geleistet hat für den VMKV. Unter seiner Regie wuchs der VMKV, innerlich durch Harmonie und Geschlossenheit gekennzeichnet, österreichweit zu einer der treibenden Kräfte im MKV, wenn nicht ohnehin die treibende Kraft schlechthin.

Heute wird dieser Kurs im Sinne von Kontinuität und Stetigkeit weiterverfolgt.

Jede Ausgabe des CLUniers bereitet sehr viel Arbeit. Es wäre ohne die Hilfe anderer Clunier und ohne Teamgeist nicht möglich gewesen, diese Aufgabe mit einem Aufwand zu bewältigen, der in Anbetracht von Studium und anderen privaten Interessen für ein Ehrenamt gerechtfertigt ist, auch wenn es Spaß bereitet hat, und Clunia einem die Mühe wert ist. Daneben wurden Kontakte geknüpft, die Gemeinschaft von Cluniern in Wien gestärkt und Personen, die Clunia nicht mehr so nahe stehen, ihr wieder ein wenig näher gerückt.

Alles Gute für den „Clu“!

Robert Kert v. Tacitus

(2/90-1/96)

Wenn ich an die Zeit meines Studiums denke, dann ist diese Erinnerung immer mit ihm verbunden - mit dem CLUnier. Wie viele Tage und vor allem Nächte dieser Zeit ich mit dem CLU verbracht habe, weiß ich nicht mehr - es waren sehr viele. Aber ich bereue keine Stunde, auch wenn es oft mühsame waren. Der CLU war mir in den sechs Jahren wirklich ans Herz gewachsen. Und ich hatte sehr viel gelernt und interessante, bereichernde Erfahrungen und Begegnungen gemacht. Mit dabei in der Redaktion waren damals Christian Buchar, Karin Dirschmied, Nora Kerschbaumer, Emanuel Lampert, Philipp Längle, Uli Nachbaur, Stefan Tiefenthaler.

Als ich die Chefredaktion übernahm, herrschte beim CLU (und nicht nur dort) noch produktionstechnische Steinzeit: Da gab es noch kein Windows und keinen Pagemaker. Ein uralter Atari-Computer und ein Nadeldrucker waren das Werkzeug. Auf Transparentpapier wurden die Spalten geklebt, um sie dann zur Druckerei Steiger zu schicken. 1992 - zeitgleich mit dem

Abschied aus dem MKV - stiegen wir dann auf einen neuen Computer und damit auch auf modernes Layoutieren am Bildschirm um. Von nun an wurde der CLUnier auf Diskette der Druckerei übermittelt.

Die erste Zeit als Chefredakteur stand inhaltlich ganz im Zeichen der Vollintegration der Mädchen in die Clunia, des Austritts der Clunia aus dem MKV und des Abschlusses des Assoziierungsabkommens. Der CLU hatte in dieser Zeit vor allem auch die Funktion, Clunias Positionen nach außen zu vertreten. Die Titel „Mädchen - eine Gefahr für den MKV“, „Clunia in der Offensive“, „Machos und Konsorten“ und „Adieu, MKV!“ zeigen, dass der CLU damals ein „Kampfbblatt“ war. Ja, wir haben gekämpft. Es war eine spannende Zeit, denn den Stoff für den CLU lieferten unsere „Gegner“ in Hülle und Fülle. Aus der Distanz gesehen, kann man das kaum mehr glauben. Aber es war auch lustig ...

Irgendwann kamen wir jedoch zur Ansicht, dass es nicht Sinn des CLU sein kann, sich ständig mit dem Konflikt mit MKV-Verbindungen auseinanderzusetzen - dafür war (ist) dieser zu wenig wichtig. Da es in Zukunft auch für die Clunia selbst andere Themen geben sollte als „die Mädchen“, sollten nunmehr inhaltliche Schwerpunkte im CLU gesetzt werden. Die Rubrik „Thema“ wurde (lange vor dem ORF) geschaffen. Es fanden im CLU aktuelle Themen Platz, die unsere Prinzipien immer wieder aufs Neue herausfordern: Um nur einige zu nennen: Ausländer, Kindesmisshandlung, Zukunft der Universitäten, 50 Jahre Zweite Republik, Familie, Jugend, Heimat. Damit sollten einerseits den Aktiven und Altmitgliedern Themen aufgezeigt werden, die es wert waren, darüber nachzudenken und zu diskutieren. Andererseits sollten damit auch Menschen angesprochen werden, die nicht in couleurstudentischen Kategorien denken - Lehrer, Lokalpolitiker, Mitschüler.

Beiträge Swing, Snorre, Tschüdl, Pro und Domus aus dem CLUnier 1/92, „10 Jahre Clu“

Das Konzept ist zumindest teilweise aufgegangen: Noch heute werde ich immer wieder darauf von Leuten angesprochen, die mit Couleurstudententum nicht viel am Hut haben. Möglich war es damit auch, viele interessante und prominente Autoren im CLU zu Wort kommen zu lassen: Wilfried Berchtold, Elfriede Blaickner, Herwig Büchle, Christian Friesl, Elisabeth Gehrler, Bertram Jäger, Boris Marte, Hans Rotter, Johannes Schasching, Reinhold Stecher, Jürgen Weiss, Manfred Welan und viele mehr.

Schließlich positionierte sich der CLU auch gesellschaftspolitisch eindeutig. Vor allem eine klare Abgrenzung gegenüber Schlagenden und der FPÖ zog sich konsequent durch all die Ausgaben - vor vielen aktuellen Erscheinungen haben wir gewarnt. Eine in zahlreichen Leserbriefen kritisierte Sonderausgabe informierte kurz vor der Volksabstimmung über den Beitritt zur EU über den politischen und weltanschaulichen Hintergrund der EU-Kritikerin Johanna Grund. Eine Ausgabe war einer Solidaritätserklärung mit Bischof Erwin Kräutler gewidmet, eine andere dem Treiben des sektenähnlichen Vereins VPM. Und schließlich war da noch die Festschrift zum 85. Stiftungsfest der Clunia, die als Sondernummer des CLU erschien und eine völlig neue Art der Festschrift darstellte: Mit den „Visionen für Feldkirch“ richtete sich die Clunia an die Bevölkerung von Feldkirch, viele unterschiedliche Personen beschrieben ihre Phantasien und Träume für die Stadt Feldkirch - unter anderem Erwin Ringel, Günther Lampert, Reinhard Haller, Elmar Simma und Peter Wöß.

In erster Linie war aber der CLU natürlich auch internes Kommunikationsorgan der Clunia und des VMKV. Dass er dabei auch manche Tendenzen und Erscheinungen innerhalb der Clunia und des VMKV kritisch in Frage gestellt wurden, brachte nicht nur Zustimmung.

Ach, wie kritisch wir damals waren! Wogegen wir alles geschrieben haben - mit Überzeugung, zum Teil vielleicht etwas hart. Das hatte freilich auch Konsequenzen:

Beschimpfungen schriftlicher oder mündlicher Art, anonyme Anrufe und Postzusendungen oder Drohungen mit rechtlichen Schritten gehörten einfach dazu. Heute lachen wir darüber.

... Erinnerungen. Es war eine schöne Zeit mit dem CLU.

Emanuel Lampert v. Unicus (I)

(2/95 - 1/98)

(siehe weiter unten)

Martin Häusle v. Hippo

(2/98 - 2/00)

In guter Erinnerung an meine Zeit als Chefredakteur des Cluniers sind mir die oft verzweifelten Bitten an Autoren zur Abgabe eines Berichtes. Aber ich denke, dass es so ziemlich allen ähnlich ergangen ist. Schlussendlich ist es das Resultat, das zählt. Es geht nichts über einen frischgedruckten CLUnier, den man in Händen hält und der einen die Mühen und den Schweiß vergessen lässt, die die Erstellung mit sich brachten. Wenn einem auch manchmal ein Rechtschreibfehler, der sich trotz x-fachen Korrekturlesens einfach eingeschlichen hat, beim ersten Durchblättern geradezu ins Auge springt.

Aber schließlich sind wir ja alle nur Menschen, und auch die tollste Rechtschreibprüfung versagt, wenn man in der Hitze des Gefechts, um den Erscheinungstermin einzuhalten, ein Foto verschiebt, einen Absatz kürzen muss oder sonst noch ein bisschen „zaubert“, um alles rechtzeitig hinbiegen zu können. Zuweilen waren gerade eiligst eingereichte Berichte recht amüsant zu lesen. Hätte doch das Abdrucken des einen oder anderen in

unredigierter Form beim geneigten Leser teils Verwunderung teils Kopfschütteln oder auch nur schallendes Gelächter ausgelöst. Aber dank moderner Technik lässt sich dies alles recht gut lösen, denn ein Foto mehr ist sicher ein Hingucker und füllt genauso einen Platz auf der Seite aus.

Nora Kerschbaumer v. Cherry

(3/00 - 1/01)

Meine Amtszeit als Chefredakteur beim CLUnier war zwar eher kurz, aber doch konnte ich dadurch einen gewissen Einblick in das „Zeitungsmachen“ mit all seinen Möglichkeiten und auch Tücken gewinnen. Der CLU hatte und hat wichtige Funktionen. Vor allem als AH, der nicht in Feldkirch wohnt, wird man über die Vorgänge bei Clunia und im Landesverband informiert und freut sich dann umso mehr auf ein Wiedersehen. Die Beschäftigung mit aktuellen Themen und den Prinzipien entspricht unserem Auftrag als Verbindung. Und wenn das Ganze dann auch noch unterhaltsam zum Lesen ist, umso besser!

Emanuel Lampert v. Unicus (II)

(2/95 - 1/98 und 1/02 -)

Der Oster-CC 1994 ist einer jener (wenigen) Convente, die mir in guter Erinnerung geblieben sind. Damals war ich als neuer Clu-Chefredakteur im Gespräch, konnte mich aber erfolgreich gegen diesen Plan zur Wehr setzen. Ein Jahr später gelang mir das nicht mehr: Ich wurde neben Robert Kert v. Tacitus zum zweiten Chefredakteur gewählt.

In diesem gemeinsamen Jahr der Chefredaktion hat mich Robert nicht nur in die Geheimnisse des Zeitungsmachens eingeführt, sondern auch meine Leidenschaft

dafür geweckt - sowohl in Bezug auf die redaktionelle als auch auf die gestalterische Seite. Robert, danke dafür! So ist es denn auch kein Wunder, dass ich seit sieben Jahren ununterbrochen Chefredakteur verschiedener Zeitschriften bin.

Die erste Ausgabe, die unter meiner alleinigen Chefredaktion entstand, war die Nummer 2/96. Thema war in erster Linie der Pennälertag von Klagenfurt und damit eine für die Clunia nicht ganz unwesentliche Kartellversammlung, ging es doch um eine Änderung des Freundschaftsabkommens mit dem MKV, weil sich sein finanztechnischer Teil als unpraktikabel erwiesen hatte. Es war eine Debatte, bei der - trotz des an sich nüchternen Themas - mit manchem Delegierten die Emotion durchging. So meinte ein Wiener Delegierter, die Clunia halte jede Kartellversammlung auf und der MKV sollte das Abkommen mit uns sowieso am besten gleich kündigen. Das gäbe es heute wohl nicht mehr! Letztendlich wurde Clunia finanziell einer MKV-Verbindung gleich gestellt und konnte damit wieder ein Stück näher an den MKV heranrücken.

In der Tat ist der MKV für die Clunia und den CLUnier immer ein Angelpunkt geblieben. Ganz besonders zeigte sich das mit dem Feldkircher Pennälertag 1997, dem der Clu 2/97 zur Gänze gewidmet war. Er enthielt jedoch nicht nur umfassende Berichte und Interviews, zum Beispiel mit dem neuen Kartellsenior, sondern auch den ersten Auftritt von „Bbr. Arno Nym“, jenem schrägen Mitglied der Clu-Redaktion, das sich auf mehr oder minder satirische Beiträge mit dem Prädikat „inhaltlich wertlos“ spezialisiert hatte. Als wahrer Botschafter interregionaler Verständigung erwies sich Nym jedoch aufgrund einer internen Debatte, die seine Pennälertags-Revue ausgelöst hatte. Dabei zeigte sich, dass manch einer in Wien mehr Humor verstand als manch einer in Vorarlberg glauben wollte.

Auch politisch positionierte sich der CLUnier klar und setzte die Linie der ver-

gangenen Jahre konsequent fort: Eintreten für christliche Grundsätze, für Offenheit, Toleranz und Menschlichkeit; Ablehnung von Nationalismus, Fremdenfeindlichkeit und Populismus. Eine Reportage in der Nummer 3/96 zum Beispiel widmete sich der restriktiven Asylpolitik. Die Ablehnung rechter Tendenzen kam in besonderem Maße in der Ausgabe 4/96 zum Ausdruck, wo wir den „Freiheitskommers“ der Burschenschaften zum Anlass nahmen, die Kontakte bestimmter MKV-Kreise zu den national-freiheitlich Korporierten aufzuzeigen und zu kritisieren - ein nach wie vor aktuelles Thema (siehe CLUnier 2/02)!

Zum CLUnier 3/97 lässt sich sagen, dass er eine sehr „gesprächige“ Ausgabe war. Sie enthielt ein Interview mit Bbr. Gerold Konzett v. Plus über das Ende seines Landesphilisterseniorats, eines mit Kbr. Christian Köttl v. Catull über seinen Amtsantritt als neuer Kartellsenior und eines mit Kbr. Herbert Sausgruber über seine Arbeit als Vorarlberger Landeshauptmann.

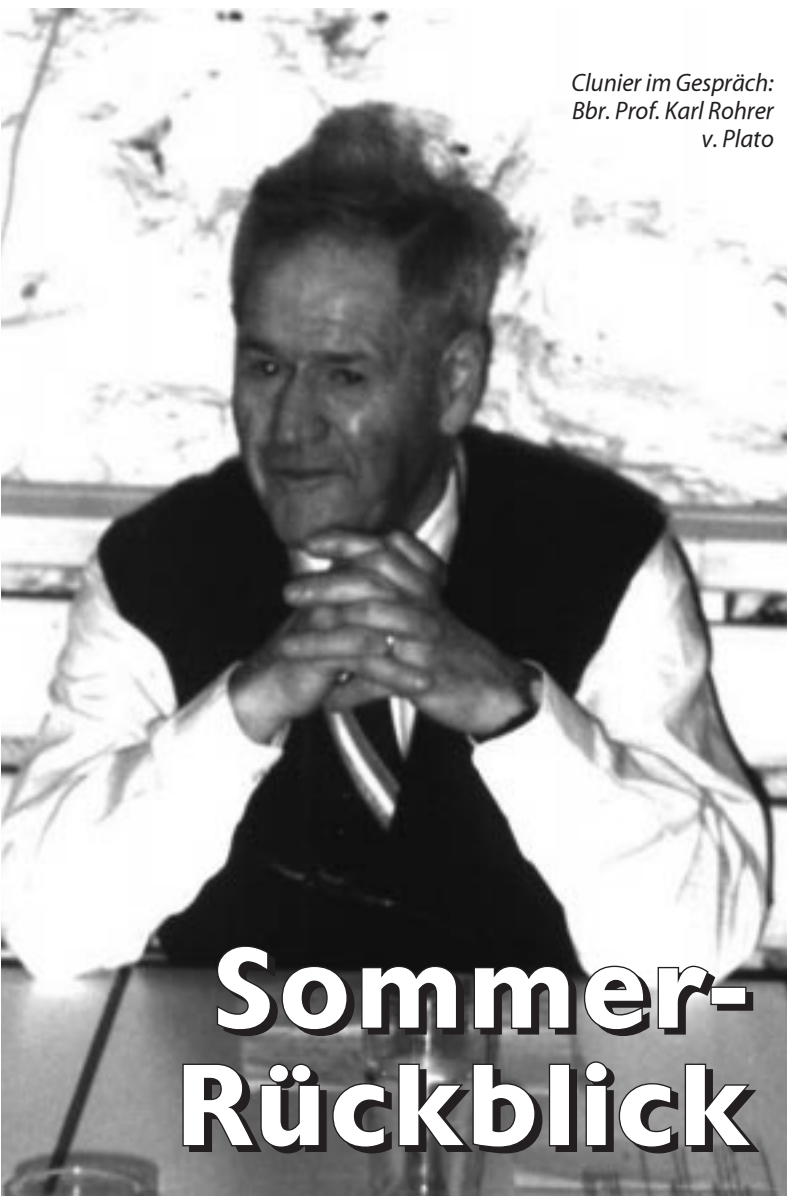
Mit der Nummer 1/98 kam der Abschied. Es war mühsam geworden, den Clu zu machen, die Entfernung zwischen Feldkirch und Wien schien größer als 500 Kilometer zu sein und laufend größer zu werden. Differenzen zwischen der (durchaus streitbaren) Redaktion und der damaligen Landesverbandsspitze trugen das Ihre zur Trennung bei.

Knapp vier Jahre lang wurde der CLUnier dann von Bbr. Martin Häusle v. Hippo bzw. Bsr. Nora Kerschbaumer v. Cherry gestaltet, bis mit der Ausgabe 1/02 nicht nur ein neues Layout das seit Jahren im Wesentlichen unverändert gebliebene Aussehen ablöste, sondern auch ein neuer, alter Chefredakteur kam.

Es bleibt die faszinierende Aufgabe des CLUniers, Gedanken, Ideen, Meinungen und Standpunkte im Inneren zu diskutieren - auch kontroversiell! - und nach Außen zu transportieren. Eine Aufgabe, die wir auch weiterhin gerne und aus Überzeugung erfüllen werden.

CLU

C L U N I A



*Clunier im Gespräch:
Bbr. Prof. Karl Rohrer
v. Plato*

Sommer- Rückblick

- **Rückblick auf das Sommersemester**
- **Studentenverbindungen am Gymnasium Feldkirch**

Schlag auf Schlag gestaltete sich das Semesterende des Sommersemesters 2002 - mit einem bunten Reigen von Veranstaltungen.

Den Auftakt bildete am 21. Juni 2002 in der Reihe „Clunier im Gespräch“ ein Abend mit Bbr. OStR Prof. Dr. Karl Rohrer v. Plato, CLF, Le, der den Aktiven und einigen Altcluniern über die Reaktivierung der Clunia im Jahre 1946 berichtete. Seine Schilderung umfasste auch die Schulzeit während und nach dem Krieg, liebevolle Erinnerungen an originelle Professoren und auch bereits damals aufmüpfige und unangepasste Schüler, die ihre Lehrer „auf Trab“ hielten!

Im Anschluss an die Ausführungen Platos stieg am selben Abend um 20 Uhr die „Sommerachtsfeier“: Bbr. Dr. Peter Faé v. Vergil, er ist anlässlich des Osterkommerses unser Ehrenmitglied geworden, lud zu einer Einstandsfeier auf die Bude. Schon die Einladung machte Appetit (gefülltes Schweinsfilet, gefüllte Putenbrust, burgenländische, niederösterreichische und steirische Weine und Schnaps aus Summers Brennelei) und auch der Abend bot Gelegenheit, unseren neuen Bundesbruder - er ist der Vater dreier Clunier: Sarcette, Tweety und Nero - besser kennen zu lernen. Eine illustre Schar von Aktiven und Altcluniern nutzte die großzügige Einladung zu einem gemütlichen Abend im Rahmen der Clunia-Familie!

Am 26. Juni 2002 gestaltete

der Philisterconsenior der Kustersberg, Bbr. OStR Prof. Ottokar Röhrig v. Dr. Didi, einen Gesangsconvent auf der Bude. Die Aktivitas hatte eine „Lied-Wunsch-Liste“ erstellt, die Bbr. Didi musikalisch umsetzte; ein wichtiger Beitrag dazu, den Liedschatz, der anlässlich unserer Kneipen gesungen wird, zu erweitern.

Der Clunia-Sommerausflug am 30. Juni 2002 litt unter der Tatsache, dass an diesem Tag zur Mittagszeit das Finale der Fußballweltmeisterschaft über die Bühne ging. So trafen sich am Sonntagmorgen nur ein „Wanderquartett“, das aus Snorre, Swing, seiner Frau Martina und deren Tochter Claudia bestand, auf dem Bödele ob Dornbirn, um auf die Weißfluhälpe zu wandern, nicht ohne sich bei einem Zwischenstopp auf der Lustenauer Hütte nach dem Spielstand zu erkundigen. Die Nachricht, dass Brasilien über Deutschland siegreich blieb, hob die Stimmung beträchtlich! Nachdem die Aktivitas jetzt seit dem Jahre 2000 drei Sommerausflüge verschlafen hatte, stellte sie in Aussicht, im Jahre 2003 alles zu unternehmen, um einmal dabei sein zu können.

Nach dem Wahl-AC am 3. Juli - Bettina Gabriel v. Bella wurde zum Nachfolger von Christoph Schäfer v. Schöfle als Senior gewählt, der Senior kommt also wieder aus Gurtis - schloss ein ereignisreiches Sommersemester am 6. Juli 2002 mit der Schlusskneipe auf der Bude.

Bella mit x

Der Senior stellt sich vor.

Mein Name ist Bettina Gabriel. Ich bin 16 Jahre alt, komme aus Gurtis und besuche das BORG in Feldkirch. Für das Wintersemester 2002/03 hat mich die Aktivitas zum Senior gewählt. Ebenfalls habe ich das Amt des Kassiers übernommen.



Ich bin seit dem 92. Stiftungsfest 2000 Mitglied der Clunia. In diesen 2 Jahren habe ich mich sehr für meine Verbindung engagiert. Um so mehr

freut es mich, dass ich jetzt ein x hinter meinen Namen setzen darf.

Die Aktivitas der Clunia besteht derzeit aus 13 Personen, davon 5 Fuchse.

Ich würde mich sehr freuen, wenn ich dieses Semester mehr selten gesehene Gäste zu unseren Veranstaltungen begrüßen könnte. Ebenfalls würde es mich freuen, wenn ich mehr von unseren Altherren kennen lernen würde. In diesem Sinne freue ich mich auf ein erfolgreiches Semester.

Bettina Gabriel v. Bella,
Senior

Impressum

Medieninh., Herausg. u. Verleger: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch; **Chefredakteur:** Emanuel Lampert; **Anschrift der Redaktion:** der CLUnier, z. H. Emanuel Lampert, Linzer Str. 377/10, 1140 Wien, Tel. (0699) 1120 4161, e-mail: emanuel.lampert@gmx.at; **Geschäftsführung und Abonnement:** Karin Burtischer, Lichtenauergasse 5/11, 1020 Wien, e-mail: k.burtscher@aon.at; **Layout/Satz:** Emanuel Lampert, Linzer Str. 377/10, 1140 Wien, Tel. (0699) 1120 4161, e-mail: emanuel.lampert@gmx.at; **Auflage:** 2.500 Stück; **Fotos:** Archiv oder beige stellt; **Bankverbindung:** Sparkasse Innsbruck-Hall, Kto.-Nr. 74.419; **Druck:** Druckerei Kaindl, Feldkirch; **Grundlegende Richtung:** Information über Aktivitäten in der Clunia, im Vorarlberger Landesverband (VMCV und VLV) und im Mittelschüler-Kartell-Verband sowie gesellschaftspolitische Informationen auf Basis der Prinzipien (lt. Satzungen der KMV Clunia) „religio“ (christlicher Glaube), „patria“ (Heimatverbundenheit), „scientia“ (Bildung) und „amicitia“ (Lebensfreundschaft).

Namentlich gekennzeichnete Beiträge im CLUnier müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Zuwachs in der Fuchsia

Neu in der Clunia: Marcel Dalla Favera v. Casanova.

Hiermit darf ich unseren neuesten Fuchs vorstellen. Er heißt Marcel Dalla Favera. Sein Vulgo ist Casanova. Casanova wurde bei der Antrittskneipe am 22.9.2002 recipiert.

Er kommt aus Vaduz und will seine Matura im Bundesgymnasium in Feldkirch machen. Geboren ist er am 29.10.1986, ist also 16 Jahre alt. Wie eigentlich bei jedem in seinem Alter sind seine Hobbys: Fußball, Tennis und ganz besonders Mädels, darum hat er von uns auch den Vulgo Casanova bekommen. Er war über Verbindungen schon informiert, da er schon ein paar Jahre im Collegium Mehrerau Bregenz verbracht hat. Doch



da er die Schule gewechselt hat, wird er seine Zeit mit uns verbringen.

Casanova durfte nicht nur an seiner Reception teilnehmen, sondern auch gleich unmittelbar am Kneipgeschehen, er musste einen Bierschwefel abhalten.

Ich hoffe ich habe euch Marcel Dalla Favera v. Casanova ein bisschen vorstellen können, aber am besten lernt Ihr ihn bei einer Kneipe oder bei einer sonstigen Veranstaltung selbst kennen!

Christoph Schäfer
v. Schöfle, Consenior



Antrittskneipe am 21.9.2002. Das Präsidium (v.l.n.r.) mit Fuchsmajor Sara Konzett v. Chili, Senior Bettina Gabriel v. Bella und Consenior Bettina Stemer v. Zoey.

94. Stiftungsfest 7.12.2002

18:00 Uhr Gottesdienst

20:00 Uhr c.t. auf der Schattenburg in Feldkirch

Zu Gast: Alt-Kartellvorsitzender Helmut Wagner v. Kyros, KRW

Philisterbrief

Philistersenior Wolfgang Türtscher v. Swing über beeindruckende Clunia-Chargierte und die Abgrenzung des MKV nach Rechts.

Das Wintersemester 2002/03 hat mit dem Antritts-AC, dem VCV-Fest und der Antrittskneipe gut begonnen. Besonders auf dem VCV-Fest war die Clunia gut vertreten und haben vor allem unsere Chargierten - Senior Bettina Gabriel v. Bella, Consenior Bettina Stemmer v. Zoey und Fuchsmajor Sara Konzett v. Chili - einen sehr guten Eindruck hinterlassen. Es ist uns Philisterchargen ein Anliegen, schon früh den Kontakt unserer Aktiven mit katholischen Hochschulverbindungen herzustellen. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass vor allem jene Clunierinnen und Clunier, die ein Studium beginnen, auch nach der Matura ihren Kontakt zur Verbindung halten, die auch einer Hochschulverbindung beitreten. Allerdings gilt auch hier: keine Regel ohne Ausnahme!

Im kommenden Semester bildet sicher unser 94. Stiftungsfest am 7. Dezember 2002 den Höhepunkt. Es ist der Wunsch der Aktivitas, das nächstjährige 95. Stiftungsfest 2003 größer zu feiern, gewissermaßen als „Probelauf“ für das 100. Stiftungsfest im Jahre 2008. Ich ersuche dich jetzt schon, dir den Termin des heurigen Stiftungsfestkommerses am Samstag, 7. Dezember 2002, 20 Uhr, Schattenburg, vorzumerken.

Beim heurigen Pennälertag in Linz musste ein neuer Kartellvorsitzender gewählt werden, nachdem Helmut Wagner v. Dr. Kyros vorzeitig aus dem Amt geschieden ist, weil die Kartellführung seinem klar christlich-sozialen Kurs, der jede Rechtsorientierung abgelehnt hat, zu wenig entschieden gefolgt ist. Sein an sich sehr bedauerlicher Rücktritt, er konnte sich in seiner Haltung immer auf den VMCV/VLV verlassen, hatte u.a. zur Folge, dass sein Kurs anlässlich seiner Dechargierung klar bestätigt worden ist und er mit Dank

und Anerkennung entlastet worden ist. Er hat gewissermaßen ein „inhaltliches Vermächtnis“ hinterlassen.

Wie bekannt und im letzten CLUnier berichtet, befasste sich auch das Profil in mehreren Beiträgen mit der Frage „Ist der MKV im rechten Eck?“ - und obwohl das Profil sicher nicht zu den Medien gehört, die dem MKV positiv gegenüber stehen, war die Berichterstattung wohlwollend und hat vor allem vielen im MKV die Augen geöffnet, wie schädlich die in den letzten 15 Jahren erfolgte Anbieterung einiger weniger Wiener Verbindungen an die Schlagenden sich für den MKV auswirkt; ganz davon abgesehen, dass es sich dabei um einen klaren Prinzipienverstoß handelt.

Der neue Kartellvorsitzende Kbr. Christian Wodon v. Ares (im CV Percheo), RGI, Vi, Alp, hat auch keine Zweifel offen gelassen, dass er hier durchzugreifen gedenkt. Der neue Kartellvorsitzende Ares ist vielen von uns, die Ende der 70er und Anfang der 80er-Jahre in Innsbruck und Wien studiert haben, als besonders engagierter MKVer und CVer - u.a. als Senior der AV Vindelicia im SS 2001 und derzeit als Philistersenior der KÖHV Alpenland Wien - und als „Doppel-ÖH-Vorsitzender“ noch gut in Erinnerung: Er war während seiner Innsbrucker Zeit ÖH-Vorsitzender und nach seinem Studienwechsel nach Wien eroberte er auch dort die Position des ÖH-Vorsitzenden der Wirtschaftsuniversität. Beruflich ist er momentan bei der Wirtschaftskammer in Wien tätig.

Der VMCV hat Kyros in seiner klaren christlich-sozialen Linie unterstützt - das Schreiben ist in diesem Clunier abgedruckt -, nachdem es schon wieder Stimmen im MKV gibt, die eher die Indiskretionen gegenüber dem Profil als die Prinzipien-



brüche einiger Verbindungen untersuchen wollen. Wenn ein Bericht - wie der des Alt-Kartellvorsitzenden Helmut Wagner v. Dr. Kyros - 300 Delegierten vorliegt und auch noch digital fleißig verbreitet wird, darf man sich nicht wundern, wenn auch die Medien davon Kenntnis erlangen. Schließlich hat der MKV, was seine Linie betrifft, ja nichts zu verbergen! Oder?

Um es klar herauszustellen, die überwiegende Mehrheit der MKV-Verbindungen eint die vier Prinzipien religio - patria - scientia - amicitia, ohne Augenzwinkern; die paar wenigen Verbindungen, die unnötiger Weise durch klar verbotene offizielle Kontakte zu schlagenden Verbindungen diese Linie in Frage stellen, sollen einen Schnitt ziehen: Entweder im MKV - oder eben außerhalb!

Ich wünsche dir einen erfolgreichen Herbst, der ja politisch besonders interessant wird, weil wir den Nationalrat neu wählen. Wenn du wie ich dich zusätzlich zu deinen beruflichen und familiären Verpflichtungen dafür engagierst, dass die politische Kraft Österreichs, die unsere Prinzipien am besten verwirklicht - die ÖVP - dieses Mal nach 32 Jahren wieder an die erste Stelle Österreichs kommt, wünsche ich dir dabei viel Erfolg!

Ich hoffe, dich während des Wintersemesters 2002/03 einmal auf einer Veranstaltung begrüßen zu dürfen!

Mag. Wolfgang Türtscher v. EB Swing,
Philistersenior

Fiducit Bbr. Dr. Willi Oswald

Nach langer Krankheit und doch unerwartet ist der ehemalige Stadtarzt Med.Rat Dr. Willi Oswald am 24. März verstorben. Dr. Oswald hat in Bregenz und weit darüber hinaus medizinische Geschichte geschrieben. [...] Die Landeshauptstadt Bregenz war lange Zeit an erster Stelle auf dem Gebiete des Gesundheitsdienstes der österreichischen Städte und Gemeinden. Das war mit sein Verdienst. (Schobel, Blättle 11.4.2002.)

Geboren wurde Wilhelm Oswald am 23. Oktober 1918 in Tösens (Tirol), wo sein Vater Jonas Oswald als Gendarm seinen Dienst versah. Als Fünfjähriger kam er mit seinen Eltern nach Nenzing, die ihn später ans Bundesgymnasium Feldkirch schickten. Dort trat er 1933, als Leibfuchs des späteren Pfarrers Emanuel Bischof (1914-1999), mit dem Kneipnamen „Strick“ der Katholisch-deutschen Studentenverbindung Clunia bei, als die erste nationalsozialistische Terrorwelle Vorarlberg erreichte. Clunia hatte bereits im Vorjahr klar gegen die Hitlerbewegung Stellung bezogen. Im Sommersemester 1933 griff sie mit dem Ausschluss von 14 Aktiven radikal durch. *Mit jener Vaterlandstreue, die schließlich im Religiösen wurzelt, hat sie alle Elemente ausgeschlossen, die sich nicht restlos zur Klarheit der Prinzipien bekannten* (Vorarlberger Volksblatt 5.2.1934). Willi Oswald trat also mit 15 Jahren einer Gemeinschaft bei, die offen gegen den Nationalsozialismus und für ein unabhängiges Österreich Partei ergriff. Für ein Österreich allerdings, das die Christlichsozialen mit der Errichtung eines autoritären „Ständestaates“ vor der drohenden Hitlerdiktatur zu behaupten versuchten.

Die Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß durch nationalsozialistische Putschisten überraschte Clunias Aktivitas bei einem Ferienlager im Bregenzerwald, an dem auch Willi Oswald teilnahm. *Manchem Clunier standen da die Tränen in den Augen.* In Krumbach erwiesen sie ihrem *heißgeliebten Kanzler* mit einem Trauerkommers die

letzte studentische Ehre (Vorarlberger Volksblatt 8.8.1934).

Doch weder das Bekenntnis zur Kirche noch jenes zu Österreich ging so weit, dass Clunia bereit gewesen wäre, ihre Verbindungsdemokratie preiszugeben oder gar völlig in der kirchlichen oder staatlichen Jugendorganisation aufzugehen. Beim Landeskommers am 5. Juli 1936 in Rankweil proklamierten Sieberg, Kustersberg, Clunia und



Augia-Brigantina den erneuten Zusammenschluss zu einem „Verband Vorarlberger Mittelschulverbindungen“ (2. VMCV). Mit dessen Eingliederung in die „Konkordatsjugend“ unterstellten sich die Verbindungen zwar formell der kirchlichen Hierarchie, konnten sich damit aber ihre Autonomie weitgehend wahren.

Der Maturant Willi Oswald, im Wintersemester 1935/36 Consenior, nahm bei diesem Landeskommers wohl Abschied von seiner Aktivenzeit in Feldkirch. Der inzwischen eingeführten „Bundesdienstpflicht“ kam er als Einjährig Freiwilliger beim Bundesheer nach. Im Oktober 1937 begann er in Innsbruck Medizin zu studieren. Er trat der CV-Verbindung Leopoldina bei, die jedoch wie alle katholischen Verbindungen im März 1938 von den Nationalsozialisten sofort verboten wur-

de. Burschung und Philistrierung erfolgten erst nach der Befreiung von der NS-Diktatur.

Sein Medizinstudium konnte Willi Oswald als Angehöriger einer Sanitätskompanie der Wehrmacht fortsetzen - abwechselnd an der Front und im Studienurlaub. Im August 1942 zum Dr. med. promoviert, heiratete der Sanitäts-offizier im Jahr darauf Ilse Kandel. Dem Paar sollten zwei Töchter und ein Sohn vergönnt sein. Als Truppenarzt leistete Willi Oswald Dienst in Front- und Heimatlazaretten. Nach Kriegsende übernahm er einige Vertretungen und arbeitete am Krankenhaus Bregenz. 1949 eröffnete Dr. Oswald eine eigene Praxis; ab 1963 war er nebenbei und ab 1974 bis zu seiner Pensionierung 1984 hauptberuflich als Stadtarzt der Landeshauptstadt Bregenz tätig. Große Verdienste erwarb er sich u.a. als einer der Pioniere der Vorsorgemedizin. So initiierte er 1967 für Bregenz den ersten Schwangerenpass in Österreich (Vorgänger des Mutter-Kind-Passes). 1974 wurden seine Leistungen mit der Verleihung des Berufstitels „Medizinalrat“ gewürdigt.

In den Nachrufen wurden ebenso sein soziales Engagement, sein Gerechtigkeits-sinn, seine Hilfsbereitschaft und seine Menschlichkeit hervorgehoben. Alt-Vizebürgermeister Karl Schobel (SPÖ) beschreibt ihn als Vorbild in jeder Hinsicht: *ein großer Humanist in seinem Denken und Handeln* (Blättle 11.4.2002). Begeistert hielt unser geselliger Bundesbruder Strick den Kontakt zu Clunia, die ihm beim Trauergottesdienst am 28. März in St. Gallus Bregenz die letzte studentische Ehre erwies. Philistersenior Mag. Wolfgang Türtscher würdigte ihn als begeisterten Couleurstudenten, der Clunias Ideale in seinem Leben verwirklichte und den Artberuf als ganzheitliche Berufung sah.

Fiducit!

Ulrich Nachbaur v. Snorre

Studentenverbindungen am k.k.

Spurensuche und Bestandsaufnahme - Teil I: Napoleon, Vormärz und Revolution

Eine Serie von Ulrich Nachbaur

Bis Ende des 19. Jahrhunderts war das k. k. Gymnasium Feldkirch die einzige öffentliche Mittelschule Vorarlbergs. Und wie an anderen Gymnasien entstanden auch an der „Kiste“ geheime Schülerverbindungen. Deren Geschichte ist noch keineswegs gründlich erforscht. Das soll uns aber nicht daran hindern, wieder einmal eine Bestandsaufnahme der Feldkircher Studentenkorporationen in den Jahrzehnten des Koalitionsverbots zu machen. Als Vorspann wollen wir aus Feldkircher Sicht einige Streiflichter auf die allgemeine Entwicklung bis zur Revolution 1848/49 werfen.

Napoleon, Vormärz und Revolution

Die Französische Revolution von 1789 und die anschließende Herrschaft Napoleons verändern Europa - auf der Landkarte und mehr noch in den Köpfen und Herzen. Mehrmals ist Vorarlberg von den Koalitionskriegen unmittelbar betroffen. 1796 schlagen die Landesverteidiger erstmals französische Angreifer zurück, 1799 verteidigen sie gemeinsam mit kaiserlichen Truppen die Stadt Feldkirch gegen eine übermächtige Armee; die Gymnasiasten unterstützen sie dabei, so gut sie können.¹ Doch nach der verlorenen Dreikaiserschlacht bei Austerlitz sieht sich Österreich 1805 gezwungen, Tirol und Vorarlberg an das mit Frankreich verbündete Bayern abzutreten.

Aufstand gegen bayerische Reformen (1809)

Das zum „Königreich“ avancierte Bayern hat seinerseits Gebiete abtreten müssen, und die Regierung in München

geht nun daran, den zusammengewürfelten Länderkomplex zu einem modernen, bürokratischen Zentralstaat nach französischem Vorbild zu reformieren. Aufgeklärter Absolutismus in purer Form. So erfährt auch Vorarlberg einen enormen Reformschub, gerade auch im Bildungsbereich. Doch die Reformen erfolgen zu rasant. Der Widerstand der konservativen Bevölkerung wächst und entlädt sich in der Erhebung der Tiroler und Vorarlberger von 1809.

Inwieweit sich die Feldkircher Gymnasiasten daran beteiligten, bliebe zu prüfen. Auffällig ist ein Vermerk in der Schulmatrikel, dass sechs Schüler der obersten Klasse am 27. April 1809 die Schule verließen, ohne sich beim Klassenvorstand abzumelden.² Jedenfalls eilen Studenten aus Freiburg den Vorarlbergern zu Hilfe, und in Innsbruck bilden Studenten ebenfalls eine Freiwilligenkompanie, in die sich Vorarlberger einreihen: Als Offizier zum Beispiel der Jurist Johann Kaspar Ratz (1786 bis 1860)³ aus Bezau, der 1848 als Landrichter in Dornbirn in den verfassungsgebenden Reichstag gewählt werden wird; als Unterarzt der Bürser Christian Fidelis Hummel (1787 bis 1868), wenig später „Leibchirurg“ Andreas Hofers;⁴ oder der Brazer Franz Anton Seeger (1786 bis 1873), der sich nach dem Studium als Militärarzt in einem Schweizer Regiment in holländischen Diensten verdingen wird.⁵ Und etliche andere mehr.

„Schwaben“ und „Tiroler“ in Landshut (1810 bis 1813)

Ratz und Seeger wechseln mit etlichen anderen „Alt-Feldkirchern“⁶ nach Lands-

hut, das spätestens 1810 mit der erneuten Degradierung der Universität Innsbruck zum Lyzeum für einige Jahre zum bevorzugten Studienzentrum wird. Von 1806 bis 1814 weist die Matrikel der bayerischen Landesuniversität rund 80 Vorarlberger aus.⁷ In diesen Jahren formieren sich in Landshut im Verborgenen fünf Landsmannschaften neuen Typs. Zumindest vier Vorarlberger treten 1810/11 den *Schwaben* bei: der bereits genannte med. Franz Anton Seeger (Braz), phil. Johann Nepomuk Widerin (Braz), med. Franz Josef Küng (Nüziders), der es bis zum Senior bringt, und med. Mathias Mähr (Braz).⁸ Seeger und Küng beteiligen sich zudem an der Gründung einer Landsmannschaft der *Tiroler* (Tirolatia, Tyrolia);⁹ med. Joseph Graß (Vaduz) finden wir als Senior bei den *Bayern*.¹⁰ 1813 werden die Landsmannschaften einmal mehr ausgeforscht und verboten. Mähr und Graß haben ihr Studium bereits beendet, Küng und Seeger werden, da sie ausgezeichnete Studenten sind, bei Androhung der *Dimissio* „nur“ unter Polizeiaufsicht gestellt.

Gott, Ehre, Freiheit, Vaterland!

1813/14 ist das große Jahr der Befreiungskriege, an der sich die Studenten lebhaft beteiligen. Die Studentenbewegung wird zur Bannerträgerin der demokratischen Nationalstaatsidee, die im flammenden Liedgut der Romantik beredten Ausdruck findet, das heute noch viele Kommerse prägt. 1806 hatte der Habsburger Franz II. auf Druck Napoleons die Kaiserkrone des Heiligen Römischen Reiches niedergelegt. Damit erlosch das längst dahinsiechende Alte Reich auch for-

dungen

Gymnasium Feldkirch

Abg. Vonbun stiftete eine Scheibe zur Erinnerung an die dt. Nationalversammlung zu Frankfurt 1848/49 (Hauptschützengilde Feldkirch).



nell. Beim Wartburgfest 1817 fordert die „Urburschenschaft“ die Überwindung der Kleinstaaterei, ein neues deutsches Reich, eine Erbmonarchie auf Grundlage einer Verfassung, die Rede- und Pressefreiheit, Gleichheit vor dem Gesetz und andere Grundrechte garantiert.

Die Universitäten des katholischen Österreich sind nicht eingeladen: auf der Wartburg wird das lutherische Reformationsjubiläum gefeiert. Staatskanzler Metternich hätte die Teilnahme auch sicher nicht erlaubt. Er macht Österreichs Grenzen für die Studenten, so gut es geht, dicht. Auf seine Initiative werden die Burschenschaften verboten (Karlsbader Beschlüsse 1819) und in etlichen Staaten des Deutschen Bundes verfolgt. Im Polizeistaat Metternichs gelten Burschenschafter als Terroristen.

Während die Vorarlberger ohne behördliche Erlaubnis nur an bayerischen und ab 1815 wieder nur an österreichischen Schulen und Universitäten studieren dürfen, stehen den Liechtensteiner Absolventen des Feldkircher Gymnasiums mehr Musenstädte offen, zum Beispiel das ehemals österreichische Freiburg im Breisgau. Dort finden wir iur. Johann Michael Menzinger (Vaduz) 1814 bei der Landsmannschaft *Rhenania* und später bei den *Schwaben* in Tübingen,¹¹ während sein Mitschüler phil. Peter Kaiser (Maurer) 1818 die Freiburger Burschenschaft mitbegründet.¹² 1848 werden sie als fürstlicher Landvogt und als demokratischer Historiker im Ringen um eine Verfassung für das Fürstentum Liechtenstein aufeinandertreffen.

„Melioratio“ Innsbruck (1821/22)

Burschenschaftliche Ideen erfassen auch die Tiroler Gymnasien.¹³ In Innsbruck stehen offenbar viele Gymnasiasten unter dem liberalen Einfluss ihres Professors Joseph Raphael Khüeny, einem „Alt-Feldkircher“ aus Bludenz, dessen Gesinnung auch in seinem burschikosen „Ziegenhainer“ (Knotenstock) zum Ausdruck kommt. Im Juli 1822 erteilt ihm der Polizeidirektor einen strengen Verweis, weil er seine Schüler zu einem Kommers um sich versammelt hatte.¹⁴ Khüeny gibt seine Professur auf und geht als Privatgelehrter nach Wien.¹⁵

Wenig später fliegt tatsächlich eine geheime Studentenverbindung auf¹⁶ - gegründet von Vorarlbergern, die in Innsbrucker „Burschenkreisen“ eine führende Rolle spielen. iur. Gebhart Honstetter (Bregenz) hatte bei einer Ferienreise im Sommer 1820 Kontakte zur Tübinger Burschenschaft geknüpft. Am 1. Mai 1821, um 4 Uhr früh, treffen sich Honstetter, iur. Joseph und phil. Karl Gugger von Staudach (Rankweil/Feldkirch), iur. Anton Ebner (Imst), iur. Johann Daum (Oberhofen), iur. Anton Vonbun (Nüziders/Feldkirch), med. Josef Kiene (Bregenz) und phil. Kaspar Bandel (Bregenz) am Berg Isel zur feierlichen Gründung des *Meliorati-*

onsvereins (= Besserungsverein), der eine rege Tätigkeit entfaltet. Er orientierte sich, wie die späteren Verhöre ergaben, an den sittlichen Idealen der Burschenschaft: *Verbesserung der rohen Studentensitten, Einpflanzung der Vaterlandsliebe, Emporbringung vaterländischer Größe, Aufmunterung zur körperlichen und geistigen Ausbildung, zu Treue und Biederkeit - kurz, er hat eine christlich-deutsch-akademische Ausbildung zu physisch und moralisch starken, dem Vaterland nützlichen Männern zum Zwecke.*¹⁷ Neben iur. Franz von Bildstein (Bregenz) treten noch sieben Tiroler *Melioratio* bei. Prager Studenten, die in Tübingen von ihr erfahren, treffen sich in den Sommerferien 1821 mit Honstetter, Bandel und Kaspar Gugger in Feldkirch, um sich näher zu unterrichten. Doch Ende 1822 wird die geheime Verbindung enttarnt; alle Mitglieder werden verhaftet und fassen in der Folge auch Arreststrafen zwischen drei Tagen und zwei Monaten aus. Die Landesbehörden sind um eine milde Bestrafung bemüht, um den jungen Menschen nicht die Zukunft zu verbauen. Dabei mag eine Rolle spielen, dass fünf der Mitglieder Söhne von zum Teil hochrangigen Landesbeamten waren. Unter ihnen Anton Ebner aus Imst - ein Bruder Johann Nepomuk Ebners (1790 bis 1876), der im Oktober 1822 zum Kreishauptmann von Vorarlberg und damit auch

zum Direktor des Feldkircher Gymnasiums ernannt worden ist. Der Landrichtersohn Anton Vonbun (1799 bis 1864)¹⁸ wird Vorarlberg 1848/49 in der deutschen Nationalversammlung vertreten. Daran erinnert heute noch eine von ihm gestiftete Schützenscheibe im sensationellen Schützenscheibenmuseum der Hauptschützengilde Feldkirch.

Ruhe im „Nachtwächterstaat“ Metternichs?

Das Aufliegen der *Melioratio* sorgt für einiges Aufsehen. Die Gymnasiasten werden einmal mehr vor solchen Unternehmungen gewarnt. Spätestens um 1825 gelingt es Metternichs Polizei, an Öster-



1799 unterstützten die Gymnasiasten die Landesverteidiger am Margarethenkapf (St. Michael Tisis).

reichs Studienanstalten wieder weitgehend „Ruhe und Ordnung“ zu schaffen. Doch zeigt Christoph Volaucnik in seiner jüngsten Studie über das Feldkircher Gymnasium 1806 bis 1848, dass es den Schulbehörden auch im Vormärz nicht immer leicht fällt, die Gymnasiasten in der Freizeit unter Kontrolle zu halten.¹⁹ Speziell ihre Zecherei gibt der Allgemeinen Gymnasialdirektion in Innsbruck mehr als einmal Anlass zur Kritik. Wenn Volaucnik in den Akten auch keine Hinweise auf Vormärzvereinigungen in Feldkirch fand, so ist es doch nicht ausgeschlossen, dass es

welche gab, und seien es nur feuchtföhliche Tischgesellschaften. Für ein politisches oder musikalisches Vereinsleben bietet Vorarlberg selbst noch wenig Anregung. Am ehesten könnte den Gymnasiasten der 1813 gegründete Feldkircher Leseverein als Vorbild dienen.²⁰ Sie halten aber selbstverständlich auch Kontakt mit ehemaligen Schulkollegen. So erhalten 1838 sechs Schüler schlechte Sittennoten, da sie wiederholt Gasthäuser besucht, geraucht, Possen gerissen und unzüchtig geredet hätten. Drei Väter, unter ihnen Landrichter Ratz, bringen als Entschuldigung vor, dass aus Innsbruck zurückkehrende Studenten ihre Söhne zum Besuch des Wurm'schen Bierhauses verleitet hätten.²¹

Die Gymnasien sind erst sechsklassig. Die beiden philosophischen Klassen, die Voraussetzung für ein akademisches Studium sind, müssen die Gymnasiasten an Lyzeen oder Universitäten absolvieren. Die Grenzen zwischen Gymnasium und Universität sind noch fließend; zumal in Innsbruck, wo das Lyzeum 1826 nur pro forma wieder zur „Universität“ erhoben wird. Das Beispiel der *Melioratio* zeigt, dass der Ideenaustausch zwischen Innsbruck und Feldkirch zumindest nicht einseitig war; dass es Vorarlberger waren, die aus Baden und Württemberg den burschenschaftlichen Virus ins stockkonservative Innsbruck einschleppten. Mit Argusaugen beobachtet die Polizeibehörde in Bregenz auch die Dissidentenszene in der Schweiz, wo auch zahlreiche engagierte Burschenschaftler Schutz gefunden haben.²² Bilder und Gedichte des Attentäters Karl Ludwig Sand, der 1819 mit der Ermordung des Staatsrates und Dichters Kotzebue zu Mannheim Anlass für die „Karlsbader Beschlüsse“ geboten hatte, finden in St. Gallen reißenden Absatz.²³

Mögen nicht alle Vorarlberger Studenten von dem, was sie in Tübingen und anderswo sahen, begeistert gewesen sein,²⁴ verfehlte gerade das Verbotene gewiss nicht seine Wirkung auf die Jugend. So sang der nachmalige Arzt, Heimatdichter und Sagensammler Franz Josef Vonbun (1824 bis 1870) aus Nüziders bereits als Gymnasiast in Feldkirch die wehmütigen Verse, mit denen August Binzer die Auflösung der Burschenschaft beklagte („Wir hatten gebauet ein stattliches Haus“).²⁵

„Aurora“ Innsbruck (1843/44)

Im Herbst 1843 zieht Vonbun nach Innsbruck, um die „Philosophie“ zu absolvieren.²⁶ Er schart einen Kreis Gleichgesinnter um sich, darunter seinen alten Schulfreund Franz Bole (1824 bis 1896) aus Feldkirch, später Theologieprofessor in Brixen, oder den nachmaligen Germanistikprofessor und Schriftsteller Ignaz Vinzenz Zingerle (1825 bis 1892). Mit ihnen gründet Vonbun noch im selben Jahr die literarische Vereinigung *Aurora*, die sich der Förderung einzelner Professoren erfreut. Ihre Mitglieder geben sich „Ritternamen“; so wird Vonbun „Sonnenberger“ gerufen. Sie versammeln sich wöchentlich zweimal, um einander Gedichte oder Aufsätze vorzutragen. Sie lesen Klassiker und Romantiker, an deren Geburts- und Todestagen *Aurora* ihre Feste begeht. Und dann und wann machen sie Ausflüge und halten sie Zechgelage. Doch als die Freunde nach zwei Jahren zum weiteren Studium aus Innsbruck wegziehen, zerfällt ihr Bund; zum Leidwesen Vonbuns, der sich von Wien aus um einen Zusammenhalt bemüht.

Revolution! Auf die Barrikaden! (1848/49)

Im März 1848, als in Wien die Revolution losbricht, tritt Vonbun sofort in die Wiener Akademische Legion ein.²⁷ Im radikalen Wien spielen die Studenten eine führende Rolle, und Studentenverbindungen schießen auch andernorts wie Pilze aus dem Boden. Selbst im beschaulichen Innsbruck. Und die Ideale der bürgerlichen Revolution ergreifen wohl auch die Gymnasien in der Provinz.

Den „Akademikern“ beschert die Revolution lange Ferien, die Vonbun zu einem ausgedehnten Heimaturlaub nützt. Mit der Uniform der Akademischen Legion erregt er einiges Aufsehen. Und mit einem unerschöpflichen Repertoire an Studentenliedern unterhält er, etwa im Bräuhaus zu Ludesch, Gesellschaften, zu denen etliche Gymnasiasten zählen. Nicht nur der junge Ludwig Seeger wird wie ein „Halbgott“ zu ihm aufgeschaut haben.²⁸

Nicht als Tiroler! Als würdige Söhne Deutschlands

Doch nicht nur die Deutschen streben nach Einheit in Freiheit. So stehen Tirol und Vorarlberg unter dem bedrohlichen

Eindruck nationaler Erhebungen in Oberitalien.²⁹ Tiroler Schützenkompanien eilen im März 1848 sofort zur Grenzsicherung auf die Pässe, die Innsbrucker Universität mobilisiert zwei Freiwilligenkompanien,³⁰ der spätere Universitätsprofessor und Schriftsteller Adolf Pichler (1819 bis 1900) führt eine Wiener Kompanie mit Tiroler und Vorarlberger Studenten in die Judikarien, um dort die ehemalige Südgrenze des Alten Reiches sichern zu helfen.

Die Vorarlberger hingegen halten sich zurück. Offenbar erst die Wahl Erzherzog Johann zum Reichsverweser beflügelt sie zur Bildung dreier Schützenkompanien. Datiert mit *Feldkirch den 5. Juli 1848* ergeht ein *Aufruf an die hochherzigen Damen Vorarlbergs*, nach Wiener Vorbild zur Ausrüstung der „1. Vorarlberger Freiwilligen-Kompagnie“ beizutragen: *Unser hehres Deutschland ruft seine treuen Söhne auf zum gerechten Kampfe. Die Grenzen Tirols sind zugleich die deutschen Landesmarken. Nicht als Tiroler, nein! als würdige Söhne Deutschlands wollen wir unsern Vaterherd schützen.* Das Flugblatt ist von Michael Scheidbach, *Wiener Akademiker*, und J. J. Griß, *Freiwilliger*, gezeichnet.³¹ Scheidbach, Absolvent des Feldkircher Gymnasiums, war vielleicht wie Vonbun Mitglied der Wiener Akademischen Legion und möglicherweise mit der inzwischen abgelösten Wiener Studentenkompanie nach Süden gezogen. Vor deren Auflösung hatten die Kreisämter Anweisung bekommen, ein Auge auf die Heimkehrer zu werfen, damit sie das friedliche Landvolk nicht für ihre revolutionären Ideen gewinnen können.

Wohl den „Akademikern“ nacheifernd, schließen sich auch einige Gymnasiasten der Schützenkompanie an, die am 17. Juli 1848 in Feldkirch feierlich verabschiedet wird. Sicher lassen sich die Absolventen Theodor Ganahl (Schruns) und Christian Josef Ibele (Bregenz), aus der vierten Klasse Josef von der Thannen (Egg) und Franz Joseph Willi (Bizau) sowie aus der dritten Klasse Leopold Becker (Bregenz) und Hermann Fink (Sulzberg) als Teilnehmer nachweisen. - Dass der Krieg so gut wie vorbei ist, als die Feldkircher am Gardasee ankommen, tut der Begeisterung keinen Abbruch.

„Alpinia“ München (1848/49)

Franz Josef Vonbun zieht es nicht auf die Barrikaden nach Wien zurück, wo der neue, „blutjunge“ Kaiser Franz Joseph die Revolution am 28. Oktober zusammen-schießen lässt. Vonbun setzt sein Medizinstudium im Wintersemester 1848/49 in München fort, wo er mit zwei Feldkirchern ein Zimmer teilt und zu einem bescheidenen Lebensstil genötigt ist. „Dennoch gründete er für seine engern und weitem Landsleute eine akademische Verbindung 'Alpinia' zur Förderung der Geselligkeit und gegenseitiger moralischer Unterstützung; er selbst führte den Vorsitz mit Klugheit und verstand es, seine Gefolgschaft, die durch Schwarz-roth-schwarz sich kennzeichnete, in der Studentenwelt eine geachtete Stellung zu verschaffen.“³² Nach einem Semester wechselt er an die wiedereröffnete Universität Wien zurück, wo er zu Jahresende zum Doktor der Medizin promoviert wird.

Wer aller dieser vergessenen *Alpinia* München angehörte, wissen wir nicht.

Offenbar ist aber das relativ ruhige München im Herbst 1848 für etliche Vorarlberger Studenten attraktiv, zumal dank errungener Lehr- und Lehrfreiheit Auslandsstudien inzwischen erlaubt sind. So finden wir dort im fraglichen Zeitraum gleich drei weitere seelenverwandte Mediziner: den Bregenzer Kaspar Hagen (1820 bis 1885)³³, den Dornbirner Johann Georg Waibel (1828 bis 1908)³⁴ und den bereits erwähnten Ludescher Ludwig Gabriel Seeger (1831 bis 1893)³⁵; alle drei ebenfalls ehemalige Schüler des Feldkircher Gymnasiums.

Hagen beginnt in München mit dem Medizinstudium. Waibel, der sich mit einigen anderen Salzburger Lyzentiaten Pichlers Wiener Studentenkompanie angeschlossen hatte, muss zunächst noch zwei Semester Philosophie inskribieren. Wahrscheinlich ist das auch bei Seeger der Fall, der erst das Gymnasium abgeschlossen hat und den wir spätestens im Herbst 1849, vielleicht aber schon früher in München finden.³⁶ Alle drei ziehen nach wenigen Semestern an andere Universitäten weiter. Ein Indiz dafür, dass sich mit der Beruhigung der Situation die „Vorarlberger Gemeinde“ in München schon bald wieder auflöst und mit ihr wohl *Alpinia*. Seeger tritt 1851 in Würzburg dem Corps *Franconia* bei.³⁷ Waibel macht später als einer der führenden Liberalen Vorarlbergs eine politische Karriere, seine Arztkollegen Hagen („O Hoamatle“) und Seeger alias „Seeger an der Lutz“ („Uf da Berga“, „Nit lugg lo“) machen sich wie Vonbun als Heimatdichter einen Namen.

Fortsetzung folgt.

Quellenangaben

1. Ich danke Stadarchivar Christoph Volaucnik für diesen Hinweis.
2. ANDREA SOMMERAUER, *Matricula Gymnasij Feldkirchensis*, mit einer Einleitung von KARL HEINZ BURMEISTER. In: *Alemannia Studens* 5 (1995), S. 61-208, hier S. 93.
3. Vgl. RUDOLF HÄMMERLE, Johann Kaspar Ritter von Ratz und seine Familie. In: *Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins* 1971. Bregenz 1971, S. 53-72.
4. ANDREAS LEUPRECHT, *Ärzte von Bludenz in früherer Zeit*. In: *Bludener Geschichtsblätter* 18/19 (1994), S. 70-79, hier S. 77-79.
5. LEUPRECHT (wie Anm. 4), S. 73; Köseener Corps-Listen 1930. Bearb. von OTTO GERLACH. Frankfurt am Main 1930, S. 1189.
6. Hier und künftig: SOMMERAUER (wie Anm. 2), S. 84-119.
7. Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München. Teil II. Landshut. Bearb. von RAINER ALBERT MÜLLER und LADISLAUS BUZAS. München 1986.
8. JOSEF SCHMIDT, Die Landsmannschaften in Landshut 1806 bis 1814. In: *Einst und Jetzt* 18(1973), S. 67-97, hier S. 77, 81, 89 und 95-96; Köseener Corps-Listen 1930 (wie Anm. 5), S. 1189-1190.
9. Bei ihnen ist in den Köseener Corps-Listen 1930 (wie Anm. 5), S. 1189, angemerkt: auch Landsh. Tiroler.
10. SCHMIDT (wie Anm. 8), S. 82-84, 90 und 95; Köseener Corps-Listen 1930 (wie Anm. 5), S. 1036.
11. Köseener Corps-Listen 1930 (wie Anm. 5), S. 291; MORITZ MENZINGER, Die Menzinger in Liechtenstein. In: *Jahrbuch des Historischen Vereins für das Fürstentum Liechtenstein* 13 (1913). Vaduz 1913, S. 31-53, hier S. 42.
12. ARTHUR BRUNHART, Peter Kaiser und die deutsche Burschenschaft. In: *Alemannia Studens* 5 (1995), S. 17-36.
13. Vgl. F., Die deutsche Burschenschaftsbewegung und Tirol 1818-1824. In: *Tiroler Anzeiger*, 9., 14., 21. und 28. Mai sowie 4. und 11. Juni 1927;

- MICHAEL FORCHER, Die geheime Staatspolizei im vormärzlichen Tirol und Vorarlberg. phil. Diss. Universität Innsbruck 1966, besonders S. 234-253, 266-279 und 374-375.
14. F. (wie Anm. 13), *Tiroler Anzeiger* 14. Mai 1927, S. 7, und 21. Mai 1927, S. 7.
15. HERMANN SANDER, Mathias Purtscher aus Bludenz, der Adjutant Andreas Hofers. Mit einem Bildnisse Purtschers und einem Anhang über einige bemerkenswerte, aber wenig bekannte Bludener. Innsbruck 1913, S. 62-105.
16. Zum folgenden vor allem F. (wie Anm. 13), *Tiroler Anzeiger* 28. Mai 1927, S. 4-5, 4. Juni 19127, S. 8-10, und 11. Juni 1927, S. 6-8; zudem (tendenziös) OTTO STOLZ, Die älteste deutschnationale Studienverbindung in Innsbruck. In: *Alpenland* 4 (1923) 27 und 28, 23. Juni 1923, S. 1-2, und 29. Juni 1923, S. 1-2; (f. folgend) FORCHER (wie Anm. 13); ergänzend PETER GÖLLER, Die Vorarlberger Studenten an der Universität Innsbruck (1849-1880). In: *Alemannia Studens* 3 (1993), S. 21-87, hier S. 21-22.
17. Zitiert nach STOLZ (wie Anm. 16), *Alpenland* 29. Juni 1923, S. 1.
18. ULRICH NACHBAUR, Für Gott, Kaiser und Vaterland? Oberschützenmeister Carl Ganahl und seine Feldkircher Standschützen im Revolutionsjahr 1848. In: ALOIS NIEDERSTÄTTER und WOLFGANG SCHEFF-KNECHT (Hg.): „... haßt als warmer Republikaner die Fürsten“. Beiträge zur Revolution in Vorarlberg 1848/49 in Vorarlberg. Regensburg 1998 (= *Alemannia Studens Sonderband* 4), S. 75-138, hier S. 125, mit weiteren Literaturhinweisen.
19. CHRISTOPH VOLAUCNIK: Das Feldkircher Gymnasium in den Jahren 1806 bis 1848. In: *Alemannia Studens* 10 (2000), S. 57-90, hier S. 73-76.
20. Vgl. HUBERT WEITENSFELDER, Gesellschaftliche Formierung in der Provinz. In: Robert Hoffmann (Hg.), *Bürger zwischen Tradition und Modernität*. Wien, Köln und Weimar 1997 (= *Bürgertum in der Habsburgermonarchie* 6), S. 366.
21. Vorarlberger Landesarchiv: Kreisamt 1, Sch. 442, IV 40.

22. Zu burschenschaftlichen Beziehungsnetzen in der Schweiz vgl. BRUNHART (wie Anm. 12), S. 31-33.
23. F. (wie Anm. 13), *Tiroler Anzeiger* 9. Mai 1927, S. 7.
24. Zu den Tübinger Eindrücken Ignaz Jägers (*Andelsbuch*) 1823 vgl. F. (wie Anm. 13), *Tiroler Anzeiger* 14. Mai 1927, S. 8.
25. FRANZ JOSEF VONBUN, Die Sagen Vorarlbergs. Nach schriftlichen und mündlichen Überlieferungen gesammelt und erläutert. 2. vermehrte Ausgabe. Nach der hinterlassenen Handschrift des Verfassers und anderen Quellen erweitert und mit einem Lebensabriss Vonbuns versehen von HERMANN SANDER. Innsbruck 1889, S. XVI.
26. Zum folgenden SANDER in VONBUN (wie Anm. 19), S. XX-XXXIX.
27. SANDER in VONBUN (wie Anm. 25), S. XV.
28. SANDER in VONBUN (wie Anm. 25), S. LI.
29. Zum folgenden: NACHBAUR (wie Anm. 18), S. 118-125.
30. HEINRICH WÖRNDLE, Akademische Legionen. Der Antheil der Innsbrucker Universitäts-Studenten an der Tiroler Landes-Vertheidigung. Festschrift zur Fahnenweihe der akademischen Schützengilde an der k. k. Universität Innsbruck. Innsbruck 1901, S. 41-49.
31. Vorarlberger Landesarchiv: Kreisamt 1, Sch. 233, Gesammelte Akten über die Ereignisse 1848.
32. SANDER in VONBUN (wie Anm. 25), S. LII.
33. JOHANN WILLIBALD NAGL und JAKOB ZEIDLER, Drei Vorarlberger Ärzte als Mundartdichter. In: *Feierabend* 13 (1931) 38, S. 490-492, hier S. 490.
34. HERBURGER, Dr. J. G. Waibel, sein Leben und Wirken. Dornbirn 1909, S. 5-7.
35. NAGL/ZEIDLER (wie Anm. 33), S. 491-492; LEUPRECHT (wie Anm. 4), S. 73.
36. LEUPRECHT (wie Anm. 4), S. 73, schreibt, dass wir ihn im Herbst 1849 in München finden, „woselbst er Medizin studierte“. Wahrscheinlicher ist, dass er dort nur die Philosophie absolvierte.
37. Köseener Corps-Listen 1930 (wie Anm. 5), S. 1367.

CLU

V E R B A N D

Reaktionen

zum „MKV neu“

In der letzten Ausgabe startete der CLUnier eine „MKV-neu-Debatte“.

Neue Inhalte, neue Struktur

Physik-Nobelpreisträger Arno A. Penzias hat bereits 1998 in einer Vorschau auf die zu erwartenden Entwicklungen im IT-Bereich für die nächsten 25 Jahre eine 10 Punkte umfassende Vision eingebracht.

- In der These 4 verweist er auf die Vorrangigkeit der „Kundenorientierung“ in allen Geschäftsbereichen.
- In der These 10 kündigt er an, dass das Konzept „just in time“ vom Produktions- auf den Dienstleistungs- bereich ausgeweitet wird.

Beide Visionen können Hilfe sein für die künftige Gestaltung des MKV in inhaltlicher und struktureller Hinsicht, aber auch im äußeren Erscheinungsbild.

Clienting (Kundenorientierung)

würde bedeuten, dass der Verband bei all seinem Tun und Handeln ausschließlich die Interessen seiner Kunden (Verbindungen) in den Vordergrund stellt, und zwar mit der Absicht, seine Kunden in eine Vorteilssituation zu bringen; gelingt dies nicht, geht der Kunde zur Konkurrenz. Daher sollten wir nicht die Prinzipien „amicitia, patria, religio, scientia“ wie einen unerreichbaren Verbandszweck an den Horizont stellen, sondern uns bemühen, uns selbst und anderen klar zu machen, dass aus einem Leben nach diesen Prinzipien konkrete Vorteile - nicht nur materielle - erwachsen können.

Ich kann mich des Eindrucks nicht erwehren, dass derzeit ein zu großer Teil der wertvollen Arbeitszeit im MKV verwendet wird, um „Unnötiges“ zu erledigen.

- Vision für den MKV
- Brief an den MKV
- VCV-Fest
- Verbindung - warum?

Organisationen, die sich nur mit sich selbst beschäftigen (müssen), sind - langfristig gesehen - vom Aussterben bedroht.

Bei allem Verständnis für Nostalgie: Der Name MKV hat mit Kundenorientierung überhaupt nichts zu tun, vielmehr ist er ein Widerspruch in sich auf mehreren Ebenen!

- Mittelschüler (geschweige denn -Innen) gibt es schon seit Jahrzehnten nicht mehr in Österreich;
- ein Kartell ist meistens ein Konkurrenzschutz-Verband (mit eher negativem Beigeschmack);
- und dann nochmals „Verband“!

Im Hinblick auf die Werbung (Keilung) neuer Mitglieder darf die Außenwirkung nicht unterschätzt werden. Daher ist die Firma (Bezeichnung des Unternehmens), wenn sie schon nicht visionär getitelt werden kann, zumindest an die Realität anzupassen; schließlich rekrutieren wir an Allgemeinbildenden und Berufsbildenden Höheren Schulen Österreichs und bekennen uns zum Christentum (Katholizismus sollte überwunden sein). Mein Namensvorschlag für unsere Gesinnungsgemeinschaft wäre daher ABC oder CAB, wobei das „C“ eine Doppelfunktion haben kann (Cartell und Christen); eine moderne, grafische Aufbereitung könnte ein Übriges dazu beitragen.

„Just in time“

im Produktionsbereich bedeutet, dass Zulieferprodukte (z. B. Rohstoffe) zeitlich so genau zur Fertigung gelangen, dass der Produktionsablauf (das Fließband, die Fertigungsstraße) nicht gestört wird; die Auswirkung: Das Rohstofflager wird auf die Straße, den Zulieferer-LKW verlegt, der zeitgenau im Produktionsbetrieb zu erscheinen hat. Dies ist schon heute so.

Künftig soll auch der Dienstleistungsbereich - und der MKV als non-profit-

Unternehmen gehört auch dazu - dermaßen organisiert sein; eine beispielsweise Auswirkung: „Der Konsument wird dank der tragbaren Netztechnologie bereits vor Verlassen des Hauses in seinem Lieblingsrestaurant Platz und Menü bestellen, sodass es bei seinem Eintreffen dort bereits auf dem Tisch auf ihn wartet.“ Dies wird so kommen, ob wir wollen oder nicht.

Bei allen strukturellen Fragen müssen derartige Entwicklungen mitberücksichtigt werden. Wenn ich mich politisch (im weitesten Sinne) engagiere, will ich den Standpunkt des MKV z. B. zu gesellschafts- und/oder bildungspolitischen Problemfeldern kennen, oder umgekehrt, meine Meinung dazu einbringen können.

Auch ich glaube (wie Peter Lerchenmüller), dass es in Zukunft ohne Think-Tank nicht mehr gehen wird. Eine derartige Gruppe könnte sich zu ganz bestimmten Zeiten (z.B. 1 Stunde pro Tag), aber aus gegebenem Anlass auch spontan, *virtuell* treffen und erledigt die „Stabsarbeit“ für die Kartellführung. Die Gruppenzusammensetzung ist möglichst „offen“ zu gestalten, MKV-typische Urängste sind nicht angebracht.

Was die Zentrale (Kartellkanzlei) bzw. die Kunden (Verbindungen) an Infrastruktur haben müssen, um zumindest „à jour“ zu sein, ist zu klären. Ob dazu ein Geschäftsführer erforderlich ist oder nicht, ist zu beurteilen. Nötig ist jedenfalls ein technischer Koordinator und ein vertretungsbefugter Funktionär des MKV (wie schon jetzt), der letztendlich die Verantwortung für sämtliche Aussendungen - basierend auf unseren Prinzipien - trägt.

Ich bin überzeugt, dass wir unter Berücksichtigung dieser beiden Aspekte (Clienting, just-in-time) künftig einen MKV (CAB?) haben werden, der zwar nicht „ideal“ und auch nicht „schla-

gend“ sein wird, wohl aber schlagkräftiger und überlebensfähiger.

Dir i.R. Armin Brunner v. Babs, WSB,
Landeskassier

Sich gegenseitig gelten lassen

Es geht nicht an, dass einige erzkonservative Kreise vor allem in Wien den Verband zu einer reaktionären vorkonziliaren Sekte verkommen lassen. Es kann auch nicht sein, ein Selbstverständnis als stramme Parteiorganisation aufzuweisen und keinerlei gesellschaftspolitische Diskussion zuzulassen.

Wie eine pluralistische Gesellschaft und wie auch die Kirche muss unser Verband - auf der Grundlage unserer Prinzipien - für verschiedene Strömungen, Einstellungen, Wertungen offen sein. Unsere Zeit lässt sich mit Hardlinertum, Fanatismus und Zelotismus nicht gestalten. Schwarz-Weiß-Malerei, Feindbilddenken und Intoleranz sind abzulehnen. Die Mitgliedschaft beim MKV gibt keine Unfehlbarkeit in den Fragen unseres Lebens.

Dies macht unsere Lebensfreundschaft aus, dass wir einander genauso akzeptieren, wenn wir auch verschiedene Ansichten haben sollten. Lassen wir uns gegenseitig gelten: die „Konservativen“ die „Fortschrittlicheren“ - und umgekehrt.

Manfred Troll v. Manne, KBB,
Philistersenior

Redaktionsschluss für den nächsten CLUnier: 9.12.2002

Beiträge bitte pünktlich an:
Emanuel Lampert,
Linzer Straße 377/10, 1140 Wien
e-mail: emanuel.lampert@gmx.at



Der Landesverband im Internet:

www.vlbg.at/vmcv oder
http://vlv.mkv.at

Abgrenzung nach Rechts

Der Vorarlberger Landesverband reagierte auf den Kyros-Bericht (der CLUnier 2/02 berichtete) mit dem folgenden Schreiben.

An die Verbandsführung
des MKV
z.H. des hohen KVors.
Christian Wodon
Neubaugasse 25/21
1070 Wien

30.6.02

**Hoher Kartellvorsitzender,
lieber Kartellbruder Ares!**

Die heurige Kartellversammlung war inhaltlich sehr stark vom Abschlussbericht des scheidenden Kartellvorsitzenden, Kbr Helmut Wagner v/o Dr. Kyros, geprägt, der wohl zu Recht darauf hingewiesen hat, dass einige Verbindungen schon seit längerer Zeit verbotene und für den MKV schädliche Kontakte zu schlagenden Verbindungen halten. Die Kartellversammlung hat die Position von Dr. Kyros gestärkt, indem sie ihm trotz entsprechender Gegenwehr mit großer Mehrheit mit hohen Kalkülen entlastet hat.

Wie du weißt, ist es dem VLV schon längere Zeit ein großes Anliegen, gegen dieses zu „große Verständnis nach rechts“ aufzutreten. Es ist mit unseren

Prinzipien unvereinbar, behindert erfolgreiche Keilung und schadet uns zunehmend in der Öffentlichkeit. Gerade auf dem hervorragend organisierten Linzer Pennälertag 2002 wurden wir immer wieder mit Schlagenden verwechselt oder als Rechte oder gar „Nazi“ beschimpft, das natürlich insbesondere nach den Vorgängen des 8. Mai in Wien.

Diese Debatte konnte nicht geheim bleiben, weshalb das Profil am 3. Juni 2002 auch ausführlich darüber berichtet hat und das, wie Du, hoher KVors., in einem Leserbrief an das Profil richtig festgestellt hast, nicht einmal besonders negativ und gehässig.

In diesem Zusammenhang gibt der VLV seiner großen Verwunderung über das Schreiben des Kartellrechtspflegers, Kbr. Dr. Alexander Kragora v/o Marc Aurel, vom 6.6.2002 Ausdruck: Zum einen wird in diesem Brief nichts Neues mitgeteilt, zum anderen wird die Berichterstattung im Profil als „Hetzartikel“ bezeichnet, während Du die Ausgewogenheit der Berichterstattung bestätigst. Zwischen den Zeilen wird allerdings eine Stimmung vermittelt, dass es dem Kartellrechtspfleger eher ein Anliegen ist, die „Indiskretion“ zu verfolgen als diejenigen MKV-Verbindungen, deren jahrelanges prinzipien-

widriges Verhalten den Verband in diese Situation gebracht hat. Wir ersuchen, dass der MKV hinkünftig mit einer Stimme spricht, der des KVors.!

Unser Anliegen als VLV ist es, dass die Vorwürfe, die Kbr. Dr. Kyros, erhebt, exakt und schnell untersucht werden und wenn sich die Vorwürfe bestätigen, rasch im Sinne unserer Prinzipien behandelt wird. Nach unserer Erinnerung haben solche Kontakte nach rechts rasch nach der ersten Wahl von Dr. Kyros zum KVors. im Jahre 1982 eingesetzt. Sie wurden zwar offiziell immer wieder von den entsprechenden Verbandsgremien verurteilt, aber nicht von allen ernst genommen.

Wir setzen als bekannt voraus, dass der VLV in dieser wichtigen Angelegenheit immer die geradlinige, von christlichsozialen Grundsätzen getragene Position von Dr. Kyros unterstützt hat. Wir sehen uns in dieser Haltung ausdrücklich bestätigt.

Mit herzlichen kartellbrüderlichen Grüßen,

Ing. Kurt Schneider v. Brueghel, WSB,
Landesverbandsvorsitzender



Couleurstudenten helfen „Licht ins Dunkel“

Wie der CLUnier bereits berichtete, unterstützen der Europäische Kartellverband (www.ekv.info) und seine österreichischen Mitgliedsverbände auf Initiative der KÖHV Universitas Wien (www.universitas.at) die Aktion Licht ins Dunkel 2002/03. Das Spendenkonto lautet: Kto.-Nr.: 237 6000, BLZ: 60000, Empfänger: Licht ins Dunkel, 1010 Wien, Verwendungszweck: Alltagshilfen. Außerdem werden Couleurkarten angeboten, die bei Nicole Novak v. janis.oarg, U, unter kim.janis@gmx.at oder bei der CLUnier-Redaktion (siehe Impressum) bestellt

werden können. Beide Couleurkarten sind für je 1,50 Euro (zzgl. Porto) erhältlich. Der Gesamtbetrag der eingegangenen Spenden wird voraussichtlich im Rahmen der großen „ORF-Licht-ins-Dunkel-Gala“ übergeben.



VCV-Fest in Bludenz

Zum diesjährigen VCV-Fest luden der Bludener CV-Zirkel - Vorsitzender ist dort unser Bbr. Mag. Markus Berjak v. Garfield, CLF, Le - und die Feriensippe Alemannia, die gleichzeitig ihr 110. Stiftungsfest feierte. Den Ritterabend gestalteten dann auch am Samstagabend Bbr. Mag. Christof van Dellen als Herzog Aspro vo da blaua Pilla, SOB, Le, und Kbr. Jürgen Steinhauser, Gaugraf Steini der Geschwätzige, SOB, in Nüziders im Sonnenbergsaal.

Am Sonntag versammelten sich die feiernden Couleurstudentinnen und -studenten in der Laurentiuskirche in Bludenz, wo wieder einmal die weite Palette der Möglichkeiten, Gott zu ehren, ausgelotet wurde. Obwohl man im CV und MKV davon ausgehen kann, dass reiche Erfahrung mit Kirche und Glauben vorherrscht, hatte doch noch kaum jemand einen Priester erlebt, der seine Predigt teilweise gesungen hat. Es ist ein beruhigendes Gefühl, wenn sich 2.000 Jahre nach Christi Geburt unsere Mutter Kirche immer wieder zu neuen Formen aufschwingt. Den Gottesdienst leitete P. Friedrich Obwexer vom Stift Wilten, der in Bürserberg tätig ist.

Nach dem Festzug durch die Stadt traf man sich im Bludener Stadtsaal zum Kommers; wie so oft scheint dort die Gastronomie davon überrascht worden zu sein, dass mehrere hundert Kommersbesucher zur gleichen Zeit ein Bier bestellen wollten: Man schritt - couleurstudentisch erfahren - zur Selbsthilfe!

Der Festkommers wurde vom Vorortsleiter, Bbr. Gernot Schweigkofler v. Brota, SOB, Le, schwung- und humorvoll

geschlagen - ein souveränes Präsidium, wie man sich das wünscht! Heftiger Applaus der Korona war ihm stets sicher! In der Festrede zeichnete der jugendliche Vorsitzende der Altherrenschaft des ÖCV (Jg 1966), Kbr. Dr. Anton Hopfgartner v. Petrarca, Aln, A-W, Wege auf, den Prinzipien des CV zeitgemäß zum Durchbruch zu verhelfen. Er vertrat bezüglich Öffent-

VMCV-Vertreter Kbr. Ingo Scheinhütte v. Clinton, SOB und dem neuen Altherrenlandesbundvorsitzenden von Vorarlberg, Bbr. Hofrat Dr. Herbert Wehinger, schloss ein gelungener Kommers mit den Burschen- und Verbandsstrophen.

Erfreulich ist die Entwicklung, dass das VCV-Fest in den letzten Jahren auch zu



Das Chargiertencorps mit dem Kommerspräsidium, Vorortsleiter Gernot Schweigkofler v. Brota, SOB, Le

lichkeitsarbeit die Position, dass der CV nicht zu allem und jedem sich äußern müsse, wohl aber zu seinen „ureigensten“ Themen: Als solche arbeitete er den Schutz des Lebens und die Bildungspolitik heraus und bewies anhand einiger konkreter Verbandsaktivitäten, dass eine koordinierte und gezielte Vorgangsweise durchaus erfolgreich sein könne.

Nach Grußworten von Landesrat Cbr. Dr. Hans-Peter Bischof, dem Bludener Bürgermeister Dr. Othmar Kraft, dem

einem Fest des VMCV wird - die Aktiven chargieren „selbstverständlich“, und es gibt in kaum einem österreichischen Bundesland so viele „Doppelmitglieder“ MKV-ÖCV. So war es denn auch naheliegend, dass die Clunia am Verbindungstreffen der KÖHV Leopoldina teilnahm, wo - neben der AV Claudiana - traditioneller Weise viele Clunier hochschulkorporiert sind.

Anzumerken wäre noch, dass der Besuch beim VCV-Fest seit Jahren nachlässt, dass viele „gestandene Couleurstudenten“ durch Abwesenheit glänzen; leider hat man auch bei diesem VCV-Fest ganz auf die Öffentlichkeitsarbeit verzichtet, sodass darüber keine Zeile in der Zeitung zu lesen stand.

Wolfgang Türtcher v. Swing

24 Stunden Clunia
im Internet:

Adresse  <http://www.clunia.at> 

Verbindung - warum?

Warum tritt man einer Verbindung bei - und wieso bleibt man dabei?
Der CLUnier fragte nach.

Gelebte amicitia

Warum bin ich in der 6. Klasse des damals in der Innenstadt residierenden Bundesgymnasiums 1964 der Clunia beigetreten? Nun, eine Reihe meiner Freunde,



der heutige praktische Arzt Hubert Dünser v. Stiefel, der jetzige Salzburger FLD-Präsident Manfred Kornel v. Tufi oder der bekannte Fotograf Sepp Dreissinger v. Terz, und ich sind in bester Tradition beim x-ten Versuch einer Wiederbelebung der damals wieder einmal nahezu leblos darniederliegenden Clunia von Dr. Jo-

hann Penninger v. Bacchus gekeilt worden. Und zwar gegen den Widerstand des Farbstudenten sehr ablehnenden Religionsprofessors Anton Fussenegger („Fussi“), der - zu Recht - darum fürchtete, dass die von ihm forcierte MK („Marianische Kongregation“) dadurch ins Hintertreffen geraten würde. Bacchus, der uns in wenigen Wochen ein Riesenrepertoire an Liedgut beigebracht hat, hat Fussi um Längen geschlagen. Mein Weggang von der MK hat mir zwar eine schlechtere Religionsnote eingetragen, aber meine letzten Gymnasialjahre deutlich beeinflusst.

Von den Prinzipien hatte uns vor allem die amicitia rasch überzeugt. Mit der religio hatten wir weniger am Hut, mit der scientia auch nicht so viel und die patria hatte angesichts eines desolaten Geschichtsunterrichts sicher zu wenig Bedeutung. Aber die amicitia, gelebt auf legendären Kneipen im Lingg und bei den

häufig besuchten Sieberg, Sonnenberg und Wellenstein und der engen, aber gemütlichen Bude im Gohm-Haus neben dem damaligen Cafe Dünser (heute Zanna)! Das ist jetzt fast 40 Jahre her, und wie bei den meisten MKVern tritt, je länger die Gymnasialzeit zurückliegt, eine gewisse Distanz zur Verbindung und vielleicht eine Verklärung der Aktiven-Jahre ein. Aber vermissen möchte ich die tollen Jahre von damals auf keinen Fall.

Dr. Wolfgang Burtscher v. Götz,
 ORF-Landesdirektor

Freunde und Erfahrung

Dass ich zu einer Verbindung kam, ist schlicht und einfach Zufall, dass ich bis heute dabei geblieben bin jedoch nicht.

VMCV-Führungsseminar 2002 erfolgreich beendet

Seminar

Unter der altbewährten Leitung von KFS-Leiter Kbr. Martin Melchard v. Mecht, KUT, wurde am 27.10. das diesjährige Führungsseminar des VMCV beendet. Unterstützt wurde Kbr. Mecht während dieser drei Tage in hervorragender Weise von den Kbr. Clinton, SOB, und Fox, SID. Allen Dreien auf diesem Wege ein herzliches Dankeschön!

13 Teilnehmer wurden von den Verbindungen angemeldet, allerdings sind nur 7 (!) erschienen.

Visionskneipe

Der Besuch der Visionskneipe ließ leider auch zu wünschen übrig, Verstärkung kam am Samstag Abend aus den Reihen

der Wellenstein (durch LVV Brueghel, Philistersenior Scipio und FM Morbus), der Augia Brigantina (Jeronimo), der Sonnenberg (Senior Oktober und Bux) und der Clunia (Senior Bella, Consenior Zoey und FM Chili).

Dafür aber waren die Präsentationen der anwesenden Verbindungen umso erfreulicher und wurden von den Einzelnen gut vorbereitet und sehr ideenreich vorgebracht. Für die Sieberg übernahm Fox die Präsentation; der Beitrag der Kustersberg blieb offen.

Alle teilnehmenden Aktiven haben unisono ihre Begeisterung über Kbr. Mecht und das Seminar mitgeteilt. Ich habe das

auch nicht anders erwartet, da Kbr. Mecht in seiner bestimmend herzlichen und humorvollen Art unübertreffbar ist.

Wie es scheint, konnten der Schulauftrag des Vorarlberger Landesverbandes erfüllt und motivierte und begeisterte Couleurstudenten den Verbindungen anheim gestellt werden.

Aus aktuellem Anlass wird der Hohe Landessenior alle Senioren und Fuchsmajore im November zu einem „Round Table“ unter meinem Vorsitz als Landesschulungsleiter einladen.

Gerold Konzett v. Dr. Plus, CLF, WMH,
 Landesschulungsreferent



Tanja Handle fragte ein paar Mädchen in unserer Klasse, ob wir mit ihr zu einer Clunia- Informationsveranstaltung gehen, da sie nicht alleine hinwollte. Ich

richtige Freunde zu schätzen. Auch wenn ich heute nicht mehr zu jeder Veranstaltung kommen kann fühle ich mich doch jedesmal wohl auf unserer Bude und hoffe, dass es die Clunia auch noch gibt, wenn ich wirklich eine „alte Dame“ bin.

Anita Hilby v. Athene, Philisterschriftführerin

traute mich nicht, nein zu sagen und so landeten wir wenige Tage später auf besagter Veranstaltung. Ich muss sagen, es kam mir schon etwas komisch vor, diese Uniformen und seltsamen „Traditionen“ - aber die Leute waren nett, hatten eine große Überzeugungskraft und so waren wir schnell dazu überredet, uns beim kommenden Stiftungsfest aufnehmen zu lassen. Als wir dann da vorne standen und uns alle anstarrten (mir kam es damals jedenfalls so vor) war mir etwas mulmig zumute. Dieses Gefühl legte sich jedoch schnell, ich fühlte mich zuhause bei der Clunia und fand viele neue Freunde, manche wohl für immer, und das ist meiner Meinung nach das Schönste an einer Verbindung. Es gab und gibt immer Zeiten, in denen es der Clunia nicht so rosig ging, aber auch das war für mich eine wichtige Erfahrung. Ich lernte zusammenzuarbeiten, zusammenzuhalten, mich „durchzubeißen“, Konflikte auszutragen und

Der MKV wurde mir Heimat

Als ich als junger Bregenzenerwälder vor bald 50 Jahren die Handelsakademie in Bregenz besuchte, begegnete ich einigen älteren Herren der Kustersberg. Sie wurden mir zu Vorbildern, weil ich erkennen durfte, dass sie im täglichen Leben klare Grundsätze vertraten und christliche Wertvorstellungen lebten. Das Bekenntnis zum christlichen Glauben, das Eintreten für unser Österreich - ohne ein egoistisches Vorarlbergertum - das Streben nach Wissen und die gelebte Bun-



desbrüderlichkeit waren für sie keine leeren Worte. Als junger Kustersberger und Mitbegründer der Wellenstein erfuhr ich, was Freundschaft bedeutet, nämlich zunächst unverbrüchliche Treue. Natürlich zählten auch die Feste, die ich als junger Bursch bei meiner Wellenstein besuchte, zu den wunderbaren Erlebnissen.

Meine aktive Zeit bei der Wellenstein währte nur ein Jahr. Mit 19 Jahren zog ich nach Innsbruck, wo ich von meinen Freunden zunächst zu Veranstaltungen der Katholischen Hochschulgemeinde eingeladen wurde. Auch der heutige Bischof DDr. Klaus Küng war dabei. Bald verspürte ich aber den Drang, zu meiner Urverbindung Leopoldina zu wechseln. Wiederum waren es die gemeinsamen Prinzipien des MKV und des CV, die mich faszinierten. Ich meine, dass diese Zeit bei den katholischen Verbindungen für mein weiteres Leben prägend war.

Ich bin heute dankbar, dass ich von meinen Freunden auf diesen Weg geführt und auf diesem Weg begleitet wurde. Ich denke vor allem an meine Leibburschen bei Wellenstein und Leopoldina, die leider schon verstorben sind.

Dr. Gottfried Feurstein, WSB, Abg. zum Nationalrat

Fortsetzung im nächsten CLUnier.



Sieberg online

Die KMV Sieberg ist zwar schon seit längerem auch im Internet zu Hause, hat aber vor wenigen Monaten ihre Webpräsenz überarbeitet und präsentiert sich nun in einem ansprechenden und sauber gegliederten neuen Gewand. Ein Besuch auf der Site www.sieberg.cjb.net zahlt sich auf alle Fälle aus!

Außerdem im Web vertreten sind Augia Brigantina mit <http://augia.at.tf>, Clunia mit www.clunia.at, Sonnenberg mit <http://welcome.to/sonnenberg> und Wellenstein mit <http://wsb.mkv.at>. Alle Verbindungs-Websites sind zusätzlich auch unter der einheitlichen Adresse www.ulbg.at/vmcu/verbindungs-kürzel erreichbar.

CLU

M A G A Z I N

100 Jahre

Leopold Figl

Leopold Figl, Bundeskanzler und Staatsvertrags-Außenminister, wäre heuer 100 Jahre alt.

H heute ist es - zu Recht oder zu Unrecht, das sei dahin gestellt - nicht mehr so. Aber es gab einmal eine Zeit (sie ist noch gar nicht so lange her), da wurden Politiker auf der Straße aufrichtig begrüßt. Leopold Figl war einer von ihnen. Zu Recht.

Am 2. Oktober 1902 wird Figl als eines von acht Kindern in eine großbäuerliche Familie in Rust im Tullnerfeld geboren. Als Leopold 12 Jahre alt ist, muss die Familie (die Mutter ist 41) mit dem Tod des Vaters fertig werden.

1916 tritt Figl ins Gymnasium St. Pölten ein und gründet 1919 zusammen mit dem 11 Jahre älteren Julius Raab, mit dem er bis zu seinem Lebensende in Freundschaft (und Konkurrenz) verbunden bleiben sollte, die Mittelschulverbindung „Nibelungia“. 1925 inskribiert er an der

Hochschule für Bodenkultur. Das Studium bringt die Mitgliedschaft in der ÖCV-Verbindung „Norica“ mit sich. Noch als Student engagiert sich Figl im Bauernbund, bereits 1933 wird er Direktor des niederösterreichischen Bauernbundes.

Ständestaat und Krieg

Figl bleibt auch im Ständestaat politisch aktiv (1937 wird er unter Schuschnigg Reichsbauernbunddirektor). Als Gemäßigter, der, anders als Raab, nie mit der grundsätzlich antidemokratisch orientierten Heimwehr in Berührung kommt, geht es ihm auch und vor allem um die Bekämpfung der Nationalsozialisten. Nachdem die Nazis immer stärker Fuß fassen und in immer größere Konkurrenz zur „Vaterländischen Front“ treten, organisiert Figl 1934 einen Marsch von 110.000 niederösterreichischen Bauern gegen die Nazis. 1938,

Foto: Bundeskanzleramt

1902 - 1965

unmittelbar vor dem Einmarsch der Deutschen, warnt er bei einer Bauernversammlung: „Wenn ihr dem Nationalsozialismus huldigt, dann seid ihr nächstes Jahr im Krieg. Und wer von euch noch heimkommt, das weiß ich nicht.“

Als erbitterter Gegner des Nationalsozialismus wird er noch am 12. März 1938 von der Gestapo aus seiner Wohnung gezerrt und ins Polizeigefängnis an der Rosauer Lände gebracht. Zwei Wochen später, am 1. April, wird er zusammen mit 150 anderen Regimegegnern (Christlichsozialen, Sozialdemokraten, Kommunisten) ins KZ Dachau transportiert. Als erster österreichischer Häftling muss er auf den „Bock“, ein Holzgestell, auf dem das Opfer gefesselt und mit Ochsenziemer geschlagen wird. Sein Verbrechen: In einem Gespräch mit einem Mithäftling hat er das Wort „Österreich“ in den Mund genommen. Mehrmonatige Straf- und Isolierhaft folgen, Figl erkrankt an Typhus; seine spätere schwere Nierenkrankheit, an der er letztlich stirbt, ist Folge der Schläge.

Überleben kann Figl nur, weil Freunde die Verlegung des „Ingenieurs“ (der Agrarwirtschaft!) in die Bauabteilung erreichen - und weil seine Frau unablässig bei Bekannten ihres Mannes interveniert, so etwa bei Gaubundführer Anton Reinthaller (1956 erster FPÖ-Obmann). Nach mehr als 5 Jahren KZ-Haft wird Figl am 8. Mai 1943 entlassen und arbeitet auf Raabs Vermittlung hin als Bauingenieur bei einer Straßenbaufirma.

1944 lädt Figl Felix Hurdes, Lois Weinberger und Hans Pernter in seine Wohnung, um über die Neugründung einer christdemokratischen Partei zu sprechen. Der Name ist bald gefunden: „Österreichische Volkspartei“.

Das Attentat vom 20. Juli löst eine neue Verhaftungswelle aus, von der auch Figl nicht verschont wird - seine politischen Aktivitäten tragen das Ihre dazu bei: Am 6. Oktober wird er verhaftet und in Mauthausen in Einzelhaft gefangen gehalten. Schließlich wird er ans Wiener Landesgericht zurückgeschickt mit dem Vermerk „VG“ (für „Volksgerichtshof“) - ein Todesurteil. Nur der Einmarsch der Roten Armee verhindert die Exekution; am 6. April 1945 ist Figl wieder auf freiem Fuß.

Von den Sowjets erhält er den Auftrag, die Versorgung der Wiener Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu organisieren. Am 17. April wird die ÖVP gegründet (Figl ist ein Obmannstellvertreter), am 27. April wird er in die provisorische Regierung aus SPÖ, ÖVP und KPÖ unter dem Sozialdemokraten Karl Renner berufen. Am 8. September wird er Bundesparteiohmann und gewinnt bei den Wahlen vom 25. November die absolute Mehrheit. Figl, der ehemalige KZ-Häftling mit der Nummer 13.897, wird Österreichs erster frei gewählter Bundeskanzler und bildet eine Allparteienkoalition aus ÖVP, SPÖ und KPÖ. Der lange Weg zur Freiheit beginnt.

Zehn Jahre Besatzung

Es ist ein Weg, an dessen Anfang bittere Armut steht. Die legendäre Weihnachtsansprache, in der er die Landsleute auffordert, an dieses Österreich zu glauben, gibt davon Zeugnis. Aber der nationalsozialistische Alptraum, der schon den Parteienstreit der Ersten Republik vergessen gemacht hat, lässt die Parteigrenzen in den Hintergrund treten und die Österreicher gemeinsam an den Wiederaufbau der zerstörten Heimat gehen.

Konsenspolitiker und Organisationstalent Figl ist dafür wie geschaffen. In den knapp sieben Jahren seiner Kanzlerschaft gelingt es ihm, innenpolitisch Ruhe zu bewahren und nach außen das neue österreichische Selbstbewusstsein und den Drang nach Freiheit und Selbstbestimmung zu verkörpern. Obwohl die Hürden zahlreich und hoch sind, macht Figl mutige Politik: Mit der Teilnahme des besetzten Landes am amerikanischen Marshall-Plan sichert die Regierung Gelder für den Wiederaufbau. Mit den Verstaatlichungsgesetzen kann der ungezügelter Griff der Russen nach österreichischen Industriegütern gebremst werden. Innenpolitisch setzt Figl auf Entnazifizierung und droht nach einer nazistischen Kundgebung an der

Uni Wien mit der „Schließung mancher Hochschulen“.

1951 erleidet die ÖVP ihre erste Niederlage: Ihr Bundespräsidentenwahlkandidat unterliegt dem Sozialisten Körner. Die schleichende Demontage Figls beginnt, 1952 wird Raab ÖVP-Obmann. Nach der Wahl 1953 drängt die ÖVP Figl zu Verhandlungen mit dem FPÖ-Vorläufer VdU, was „ihm von der Seele zuwider war“ (Kreisky), doch Körner lehnt die Bildung einer solchen Regierung ohnehin ab. Figl muss Raab als Bundeskanzler Platz machen. Dieser holt ihn aber als Außenminister wieder in die Regierung.

„Österreich ist frei!“

Obwohl nicht mehr an der Spitze der Regierung, erlebt Figl in dieser Zeit seinen größten Triumph: Die Wiedererlangung der Freiheit Österreichs mit dem Staatsvertrag 1955. Den Preis für die Freiheit in Einheit, die Erklärung der Neutralität, nimmt die Regierung in Kauf; Figl erklärt aber zugleich, dass Österreich sich als der westlich-demokratischen Gemeinschaft zugehörig betrachtet und tritt schon früh für die Europäische Integration ein („Die Vereinigten Staaten von Europa sind das Ziel“). 1956 hinterlegt Figl in Straßburg die Urkunde über den Beitritt Österreichs zum Europarat.

Aufgrund des Wahlergebnisses 1959 überlässt die ÖVP der SPÖ und Bruno Kreisky das Außenministerium. Figl wird Nationalratspräsident, kehrt aber 1962 in seine niederösterreichische Heimat zurück und bleibt dort bis zu seinem Tod am 9. Mai 1965 Landeshauptmann.

Hunderttausende begleiten Leopold Figl am 14. Mai 1965 auf seinem letzten Weg vom Stephansdom zum Zentralfriedhof.

Buch-Tipps



Johannes Kunz (Hg.),
Robert Prantner:
Leopold Figl
Edition S, Verl. d. Öst.
Staatsdruckerei, 1992

Peter Pelinka:
Österreichs Kanzler
Verlag Ueberreuter,
2000





Nationalrat

Am 24. November wählt Österreich zum 18. Mal seit 1945 einen neuen Nationalrat. Ein Überblick über frühere Wahlen und das Wahlverfahren.

Unter der Voraussetzung, dass die Wahlbeteiligung bei 100 Prozent liegt, werden am 24. November 5.904.182 Österreicher ihr Kreuzchen setzen (fast 70.000 mehr als 1999). Bun-

auch das Liberale Forum (LIF) und die Kommunisten (KPÖ) in allen 9 Wahlkreisen kandidieren. In Vorarlberg und Wien treten außerdem noch „Die Demokraten“ von Abfang-Jäger Fußi an sowie nur in Vorarlberg die „Christliche Wählergemeinschaft“ (CWG) und nur in Wien die „Sozialistische Linkspartei (SLP). Zudem kandidiert in Salzburg die Liste GRÜNE unter der Bezeichnung „Die Grünen - Grüne Alternative Salzburg“.

50 Parteien seit 1945

Waren am Anfang der Zweiten Republik überhaupt nur ÖVP, SPÖ und KPÖ zugelassen, steigerte sich die Auswahl zusehends: Insgesamt haben sich in den bisher 17 Wahlgängen rund 50 Parteien um die Gunst der Bürger beworben. Die erfolgreichste (wenn auch nicht ins Parlament eingezogene) Gruppierung war 1966 die DFP (Demokratisch-Fortschrittliche Partei) des Ex-SPÖ-Politikers Franz Olah. Wenig Eindruck dürfte 1949 die „Österreichische Patriotische Union“ (ÖPU) beim Wahlvolk gemacht haben. Auch wenn sie nur im Wahlkreis Wien-Nord auftrat, sind null Stimmen doch ein denkbar schlechtes Ergebnis. Auch bei späteren Wahlgängen kam die Partei nicht über 83 Stimmen hinaus. Die „Wirtschaftspartei der Haus- und Grundbesitzer“ und die „Demokratische Partei

Österreichs“ schnitten 1949 mit 3 bzw. 7 Stimmen auch nicht viel besser ab. In den 80er-Jahren traten die Grünen auf den Plan, zunächst mit verschiedenen Listen. Kandidierten etwa die „Grüne Alternative“, die „Vereinten Grünen Österreichs“ (VGÖ) und die „Bürgerlichen Grünen Österreichs“ (BGÖ) eine Zeit lang nebeneinander, so setzte sich schließlich die Grüne Alternative durch und schaffte den Einzug ins Parlament.

1992 spaltete sich das Liberale Forum, das bis 1999 im Parlament blieb, von der FPÖ ab, ebenso die „Freie Demokratische Partei“ (FDP) des ehemaligen FPÖ-Staatssekretärs Mario Ferrari-Brunnenfeld (aus ihr gingen übrigens „Die Demokraten“ hervor).

Außerdem sind in den 90er-Jahren weitere Listen entstanden, so die religiös-konservative „Christliche Wählergemeinschaft“ (CWG), „Die Unabhängigen“ von Richard Lugner, die „Österreichische Naturgesetzpartei“ (ÖNP; Stichwort „Yogi-Flieger“) oder „NEIN“ (gegen EU und NATO). Alle sind bislang unter der 4%-Marke geblieben oder haben sich aufgelöst, so wie zum Beispiel auch der „Bund der österreichischen Monarchisten“ 1953, die „Ergokratische Partei“ oder die „Partei der Vernunft“ 1956, die „Europäische Föderalistische Partei Österreichs“ (EFP) 1962, die „Liberale Partei Österreichs“

desweit stehen 6 Parteien zur Wahl: Neben den Sozialdemokraten (SPÖ), den Freiheitlichen (FPÖ), der Volkspartei (ÖVP), und den Grünen werden



ratswahl '02

(LPÖ) oder die „Marxisten und Leninisten“ 1966, die „Aktionsliste Mir reicht 's“ (MIR) 1986 oder „Die Beste Partei“ (DBP) 1994.

Wer darf kandidieren?

Wer für den Nationalrat kandidieren möchte, muss Wahlvorschläge einbringen. Dazu sind entweder die Unterschriften von mindestens drei Nationalratsabgeordneten oder (für ein bundesweites Antreten) 2.600 Stimmberechtigten erforderlich. Im letzten Fall ist die Zahl der nötigen Unterschriften je nach Bundesland entsprechend der Bevölkerungszahl verschieden hoch: Während in Wien 500 Unterschriften nötig sind, um dort zu kandidieren, sind in Vorarlberg nur 100 erforderlich. Wer die Mindestzahl in einem Bundesland nicht erreicht, kann dort auch nicht kandidieren. Deshalb gibt es Parteien, die nur in bestimmten Bundesländern kandidieren. Beispielsweise haben die „Demokraten“ nur in Vorarlberg und Wien mehr als 100 bzw. 500 Unterstützungserklärungen sammeln können, sind in den anderen Bundesländern aber an dieser Hürde gescheitert.

Wer darf wählen?

Wahlberechtigt sind alle Staatsbürger, die spätestens am 31. Dezember 2001 das 18. Lebensjahr vollendet haben, die nicht vom Wahlrecht ausgeschlossen und am Stichtag (24.9.2002) in der Wählerevidenz einer Gemeinde eingetragen sind.

Wer am Wahltag nicht zu Hause ist, kann sein Wahlrecht mittels Wahlkarte auch in anderen Gemeinden als der Heimatgemeinde (wo man in der Wähler-

evidenz eingetragen ist) wahrnehmen. Wahlkarten können bis zum 24. November in der Heimatgemeinde beantragt werden.

Auch im Ausland besteht die Möglichkeit der Stimmabgabe, sowohl für Auslandsösterreicher als auch für Urlauber. Gewählt werden kann bei jeder Vertretungsbehörde oder vor einem Zeugen, der das Zurücklegen des verschlossenen Wahlkuverts in die Wahlkarte bestätigt.

Wie wird die Zahl der Mandate ermittelt?

Das Bundesgebiet ist in 9 Landeshwahlkreise und 43 Regionalwahlkreise gegliedert. Daraus ergeben sich 3 Ebenen (Region, Land, Bund), deren Einzelergebnisse für die Ermittlung der auf die einzelnen Parteien entfallenden Mandate maßgeblich sind. Die Ermittlung erfolgt, den drei Ebenen entsprechend, in einem dreistufigen Verfahren. Um ein Mandat zu erlangen, ist jedenfalls das bundesweite Überspringen der 4-Prozent-Hürde erforderlich (sofern die wahlwerbende Gruppe nicht im ersten Ermittlungsverfahren ein sogenanntes Direktmandat erzielt hat).

Ein einfaches proportionales „Umrechnen“ der erreichten Stimmen pro Partei auf die zu vergebenden 183 Nationalratsmandate, ist demnach nicht möglich. Aufgrund dieser besonderen „Wahlarithmetik“ kann es sogar sein, dass eine Partei stimmenmäßig nur an zweiter Stelle liegt, aber dennoch die meisten Mandate gewinnt. Davon profitierte die ÖVP zwei Mal: 1953 und 1959 erhielt sie weniger Stimmen als die SPÖ, wurde aber trotzdem mandatsstärkste Fraktion im Par-

lament. Genauere Informationen zum Wahlverfahren und zu Wahlanalysen sind im Internet unter der Adresse <http://sunsite.univie.ac.at/Austria/elections> und auf der Website des Innenministeriums (www.bmi.gv.at) verfügbar.

Innerhalb von 30 Tagen nach der Wahl beruft der Bundespräsident den neu gewählten Nationalrat ein, die Abgeordneten werden vom bisherigen Nationalratspräsidenten angelobt. Die Regierungsgeschäfte werden von der bisherigen

Internet-Tipps

Die in Vorarlberg kandidierenden Parteien

Österreichische Volkspartei (ÖVP): www.oevp.at
 Sozialdemokratische Partei (SPÖ): www.spoe.at
 Freiheitliche Partei (FPÖ): www.fpoe.at
 Die Grünen: www.gruene.at
 Die Liberalen - Liberales Forum (LIF): www.lif.at
 Die Demokraten: www.diedemokraten.at
 Kommunistische Partei (KPÖ): www.kpoe.at
 Christliche Wählergemeinschaft (CWG): <http://members.magnet.at/cwg>

Sonstige nützliche Links

Bundesministerium für Inneres: www.bmi.gv.at
 Österreichisches Parlament: www.parlinkom.gv.at
 Wahlen, Wahlanalysen und Statistik: <http://sunsite.univie.ac.at/Austria/elections>
 Wahlsite des ORF: www.orf.at/wahl

Interaktive Wahl-Prognosen

www.wahlkabine.at
www.wahlboerse.at

Bundesregierung so lange weiter geführt, bis der Bundespräsident eine neue Regierung angelobt. Ein zeitliches Limit dafür gibt es nicht. (el)



